Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 88.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 21. Februar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die letzte Landtagssession.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt: Die am 17. geschlossene erste Session der eilften Legislaturperiode des preußischen Landtags war zu einer Zeit einberufen worden, welche für parlamentarische Arbeiten nicht ungünstiger gedacht werden konnte. Aller Blicke waren damals — es war Mitte Dezember — auf den Gang der kriegerischen Ereignisse gerichtet und später den Friedensaussichten zugewendet; für die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses hatten nur die Wenigsten einige Aufmerksamkeit übrig. Es wäre in Anbetracht dieser Verhältnisse gewiß das Zweckmäßigste gewesen, sich in irgend einer Weise über das Etatgesetz für 1871 im Ganzen zu verständigen und dann so schnell wie möglich die unbedingt zu erledigenden Gegenstände abzumachen, was durch vertrauliche Verhandlungen zwischen den beiden Häusern des Landtags in Bezug auf das einzige Gesetz, wo die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten die Verhandlungen hinauszogen, das Gesetz betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz, gewiß zu erzielen gewesen wäre. Es ist dieses nicht geschehen. Die Budgetberathung hat sich bis in das neue Jahr hinübergezogen und das ebengenannte Gesetz, welches, um das betreffende Bundesgesetz für Preußen zur Ausführung zu bringen, durchaus zu Stande gebracht werden mußte, sollte nicht ein bedenklicher Konflikt zwischen der Bundesgesetzgebung und der preußischen Landesgesetzgebung geschaffen oder die preußische Regierung auf den Weg der Oktoyirung hinübergedrängt werden, ist erst an dem letzten Tage der Session durch die sonst nicht zu erwartende Nachgiebigkeit des Abgeordnetenhauses gegen die „Verschlechterungen" des Herrenhauses, als welche sie der konservative Referent theilweise selber bezeichnete, zu Stande gekommen. Die Berathungen über dieses Gesetz haben indessen wenigstens den Vortheil mit sich geführt, daß sie über die gegenwärtig bestehenden Parteiverhältnisse ein klares Licht verbreitet haben. Das Bündniß der konservativen mit der ultramontanen Partei hat in dieses Gesetz Bestimmungen hineingetragen, welche für die Entwickelung unserer Gemeindegesetzgebung im höchsten Grade störend sein müssen. Dasselbe Bündniß hat das Gesetz über die hannöversche Schulverwaltung im Herrenhause zum Scheitern gebracht und ist auch bei dem Gesetze über die hessische Kirchenverfassung zu Tage getreten. Es wird den Wählern zum Reichstage nun klar sein, was sie von der neuen „Verfassungspartei" zu halten haben und welcher Liberale einem Kandidaten derselben seine Stimme giebt, der kann nicht länger sich damit entschuldigen, daß er durch diese Wahl nur für die Interessen der katholischen Kirche, im Uebrigen aber für die freiheitliche Entwickelung der inneren Verhältnisse habe eintreten wollen. Außer dem Etatgesetz und dem Armenpflegegesetz, wie es auch genannt wird, sind nur Gesetze von untergeordneter oder lokaler Bedeutung zu Stande gekommen, so daß in Bezug auf die legislativen Ergebnisse die eben geschlossene Session mit zu den unfruchtbarsten gehört, welche wir in Preußen bisher erlebt haben. Die im Abgeordnetenhause herrschenden Parteiverhältnisse und die im Herrenhause sich breit machenden Reaktionsbestrebungen lassen übrigens durchaus nicht bedauern, daß das Werk unserer inneren Reformen auf eine spätere Zeit vertagt worden ist; es würde gegenwärtig doch Nichts zu Stande gekommen oder das, was zu Stande gebracht worden wäre, besser unterblieben sein.

Berichtigung. In dem gestrigen Leitartikel befinden sich einige Druckfehler, wegen welcher wir unsere Leser um Entschuldigung bitten. Statt „bis daß" heißt es „daß bis"; das Wort „sich" vor „auflösende Ehehindernisse" fällt fort; der allegirte Artikel der Kriegsartikel vom 9. Dezbr. 1852 ist nicht 40, sondern 42.

Der Antrag von Lasker und Kosch,

gerichtet gegen eine veraltete Bestimmung des preußischen Allgemeinen Landrechts, über deren Ausführbarkeit die Gerichte selbst im Zweifel waren, ist im Herrenhause erst nach lebhaftem Widerstande angenommen worden. Es handelt sich bekanntlich um die Ausnahmsbestimmung, daß ein uneheliches Kind der Religion seiner Mutter nicht folgt, wenn die Mutter nicht Christin ist. Abgesehen von den Forderungen der Menschlichkeit im Allgemeinen und dem Interesse der Erziehung insbesondere, stellt die preuß. Verfassung ganz ausdrücklich und mit noch größerer Energie die deutsche Reichsgesetzgebung das Grundrecht der konfessionellen Gleichheit auf. Wenn man aber den Kommissionsbericht des Herrenhauses liest, so glaubt man sich in die dunkelsten Zeiten des Mittelalters zurückversetzt, doch schwindet dieser Eindruck vor der Debatte selbst. Daß die Antragsteller unter der Kritik des Hrn. v. Senfft-Pilsach nicht gar glimpflich angekommen, verträgt sich allerdings mit den parlamentarischen Sitten dieses Hauses. Aber noch ehe er und Hr. v. Kleist-Retzow das Aeußerste geleistet hatten, fand schon der Graf zu Münster, der bekannte Anhänger des Zweikammersystems, der selbst für das Reich noch ein Oberhaus verlangt, daß die Feinde des Zweikammersystems aus dem Verhalten des Herrenhauses neue Argumente schöpfen könnten. Er selbst fand sich an „die spanische Inquisition und die alten Zeiten der Judenverfolgung" erinnert. Die Gegner des Gesetzes gingen in den Grundlagen auseinander, denn Senfft-Pilsach stützte sich auf ein angebliches Recht des unehelichen Vaters, während Kleist-Retzow meinte, daß der Staat die fehlenden Vaterpflichten zu übernehmen habe. Ersterer leugnete überhaupt den Begriff der Zwangstaufe; „denn haben Sie — so frug er — nicht auch schon äußerlich die Wirkung der Taufe wahrgenommen? haben sie niemals den seligen Frieden beobachtet, welcher auf dem Gesichte des sterbenden Kindes lagerte, wenn es getauft ward?" — Nebenbei verklagte er die preuß. Könige, daß sie den Einfluß der Juden haben aufkommen lassen. — Dies sind nur einige Blümlein aus der Blumenlese abgestandener Vorurtheile und krassesten Aberglaubens. So schlimm ist das Mittelalter nicht gewesen; es war gesünder und naiver; der Fanatismus führte Krieg, verbrannte und schlug todt, aber er nörgelte nicht in so kleinlicher Weise. Dieser moderne Fanatismus ist mehr geschmacklos, als aufrichtig. Man kann ihn zwar nicht unschädlich nennen, aber er hat doch diesmal einen recht wesentlichen Beitrag zur dereinstigen Abrechnung mit den jetzigen Bestandtheilen des Herrenhauses geliefert. (B. A. C.)

Kriegsnachrichten.

Aus Versailles, 15. Februar, wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

In Paris selbst scheint man sich, den Blättern verschiedenster Richtung nach zu schließen, schon stark mit der Unvermeidlichkeit dieses Einmarsches zu beschäftigen, und wenn auch Rochefort im „Mot d'Ordre" oder Pyat im „Vengeur" Steine über Steine auf Favre werfen, daß er eine Konvention abgeschlossen, welche diese Unvermeidlichkeit zuläßt, so ist doch alle Welt einstimmig darin, daß jede unzeitige Demonstration unterlassen werden müsse. Der „Français" geht näher auf diese Frage ein und meint: die einzig mögliche Form eines Widerstandes wäre die Defensive, auch was die Fortsetzung des Krieges anbetrifft. So lange Paris sich noch hielt, konnte das entgegengesetzte System befolgt werden; aber es hatte schon keine Daseinsberechtigung mehr, als Gambetta den unglückseligen Gedanken hatte, Bourbaki ostwärts zu senden, anstatt ihn mit Chanzy gemeinsam operiren zu lassen. Aber, so fragt das Blatt, ist jetzt selbst noch ein defensiver Widerstand legitim? Er wäre es nur dann, wenn Aussichten vorhanden wären, den Grafen Bismarck durch Erfolge zu einer Mäßigung zu veranlassen, die er sich nur abzwingen lassen will. Es wäre geradezu ein Verbrechen, noch um ein Opfer zu feilschen, so schwer es sonst auch fallen möge, wenn dieses Opfer zu etwas nützen kann. Aber es wäre ein größeres Verbrechen, auch nur einen Flintenschuß noch abzufeuern, wenn eine neue Anstrengung wiederum erfolglos bleiben sollte." So weit das Blatt der jetzt zur Herrschaft kommenden Partei Thiers-Dufaure und man sieht mithin, daß von dieser Partei ernstliche Schwierigkeiten beim Friedensschluß nicht mehr zu besorgen sind. Daß man im Lande nicht viel anders denkt, beweist folgendes Aktenstück welches die „Vérité" veröffentlicht; es ist eine Depesche, welche der republikanische Präfekt des Aisne-Departements, Achard, an den bekannten Vertheidiger von St. Quentin und Redakteur des „Siècle", Anatole de la Forge gesendet: „Das Aisne-Departement ist verfault (pourri.). Man verläßt hier alle Republikaner. Ihre Kandidatur, die ich energisch unterstützen wollte, ist hier (in St. Quentin) von aller Welt verlassen. Es ist unmöglich, an die alte demokratische Partei zu appelliren; man will hier den Frieden um jeden Preis!" Während die Wähler des Aisne-Departements von einem Republikaner des Siècle nichts wissen wollen, sendet, nach dem bonapartistischen Peuple Francais, ein Wahlkreis in Corsica den Prinzen Napoleon nach Bordeaux. Kurz, die viermonatliche Regierung der Republikaner hat nur dazu gedient, das republikanische Regiment noch viel verhaßter im Lande zu machen als jede monarchische Staatsform, das Kaiserthum mit einbegriffen. War doch selbst der provisorische Präsident der bordeauxer Versammlung, am Tage des vorläufigen Zusammentritts ein ehemaliger kaiserlicher Würdenträger, Herr Benoit d'Azy, einst Präsident des Staatsgerichtshofes. — Wie ich vernehme, ist zwischen dem Reichskanzler und Herrn Ernst Picard eine neue Konvention abgeschlossen worden, Kraft deren 4- bis 5000 pariser Verwundete durch die Bahn nach den nicht okkupirten Departements evakuirt werden können; wogegen die pariser Regierung die Benutzung der Gürtelbahn Behufs Weitertransportes von 3000 verwundeten Deutschen, die von der Loire her kommen, gestattet. Auch die Eisenbahn-Konvention, die mittlerweile abgeschlossen, erzielt den Verkehr zwischen Paris und den von uns nicht besetzten Landestheilen in allen Einzelheiten. Die preußischen Verwaltungen haben das Recht bis 200 Lokomotiven von der französischen Bahngesellschaft zu requiriren, müssen aber für die Benutzung jeder so requirirten Lokomotive per Tag 50 Franken bezahlen. Das französische Eisenbahn-Personal ist gleichfalls unserer Autorität unterstellt.

Die pariser Regierung veröffentlicht im „Journal officiel" folgende Note:

Mehrere Blätter haben Sorge über die Art bekundet, in welcher die auf den Schlachtfeldern um Paris begrabenen Soldaten beerdigt worden seien. Es war in der That zu befürchten, daß diese meist mit großer Eilfertigkeit vorgenommenen Beerdigungen nicht in einer den Bedingungen der öffentlichen Gesundheitspflege angemessenen Weise stattgefunden hätten. Die Zentralkommission für Hygiene und öffentliche Gesundheitspflege hat sich schon seit geraumer Zeit mit dieser Frage beschäftigt. Sie hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen traurigen Gegenstand gelenkt und darauf angetragen, daß die Schlachtfelder in Angenschein genommen und die nöthigen Arbeiten in beiderseitigem Interesse unter der gemeinsamen Aufsicht französischer und deutscher Behörden vorgenommen wurden. Das auf der Polizei-Präfektur waltende Komite für die öffentliche Gesundheitspflege hat bereits Vorschriften in dieser Beziehung ausgearbeitet, die mit größter Schnelligkeit und in vollständigster Weise zur Ausführung gelangt sind. In dieser Beziehung darf also keinerlei Besorgniß mehr vorwalten.

Seit dem 19. Septbr. 1870 wurden 250,000 Bomben und eine Million Mitrailleusenkugeln in Paris fabrizirt.

General Bressolles, von der Ostarmee, wurde in dem Augenblick, wo er von der Schweiz wieder französischen Boden betrat, verhaftet. Die „Decentralisation" von Lyon bemerkt zu dieser Verhaftung: „Ist General Bressolles nicht Inhaber von Bourbakis Papieren und sind diese Papiere nicht für viele Leute kompromittirend? Sollte es etwa der Besitz dieser Papiere sein, der dem General diese Unannehmlichkeiten an der schweizer Grenze und in Lyon zugezogen hat?"

Ueber den Verlust der Fahne des 2. Bataillons des 61. norddeutschen Regiments, der einzigen, die in Feindeshänden, und diese nicht in die Hände von Franzosen, sondern von fremdem Hülfsvolk fiel, bringt die „Danz. Z." einige neue Einzelheiten: „Die Fahne wurde hartnäckig und tapfer vertheidigt. Vor ihr schlug eine Granate ein, tödtete den Fahnenträger und setzte die Fahne in Brand. In diesem Augenblicke ergriff dieselbe ein junger Lieutenant, Paul Schultze (ein thorener Kind), aber von vier Kugeln getroffen, sank derselbe entseelt zu Boden. Bei ihrer Vertheidigung sind noch gefallen der Premierlieutenant v. Puttkammer und mehrere Unteroffiziere. „Es war unmöglich, sie zu retten", so heißt es in einem Briefe vom Regiment."

Der „Independance belge" wird unterm 16. d. M. aus Dünkirchen geschrieben, daß das 22. Corps der Nord-Armee daselbst zusammengezogen wird, um nach Bordeaux eingeschifft zu werden.

Deutschland.

○○ **Berlin**, 20. Februar. Heut Nachmittag um 2 Uhr fand im Bundeskanzleramt die Eröffnung des Bundesraths statt. Den Vorsitz in der ersten Plenarsitzung führte der Präsident des Bundeskanzleramts und Staatsminister Delbrück. Die Sitzung selbst war lediglich formalen Angelegenheiten gewidmet. Zunächst wurden die Ernennungen zum Bundesrath verkündet und Substitutionen verlesen, sodann die Wahl eines Protokollführers vorgenommen, welche nach dem Vorschlage des Bundeskanzlers auf den preußischen Geheimen Regierungsrath Eck fiel. Darauf beschloß man die Zahl der Ausschüsse zunächst um zwei für die Geschäftsordnung und für die Gewerbeordnung zu vermehren. Sodann erfolgte eine Mittheilung über die im Laufe des Jahres eingegangenen den Ausschüssen zugetheilten Vorlagen. Im Weiteren wurden dann die bereits eingegangenen, von uns näher besprochenen Präsidial-Vorlagen, betreffend den Entwurf einer berichtigten Kreisverfassung, das Gesetz über Entschädigung bei Unglücksfällen im Eisenbahnbetriebe, die Konvention mit Italien, wegen gegenseitiger Unterstützung Hilfsbedürftiger, die Aenderung des Regulativs über die zollamtliche Behandlung der mit den Posten beförderten Sendungen, die Vereinbarung wegen Zulassung zum Haufirgewerbe, endlich die anderweite Feststellung der Matrikularbeiträge von 1869 sämmtlich den Ausschüssen überwiesen. Ebenso wurde verfahren mit den Anträgen Baierns wegen Gewährung von Zuschüssen zu den Pferdegeldern der Grenzzollbeamten und Hessens wegen Berechnung der Tabakssteuer. Den Schluß machte die Mittheilung über die seit der vorigen Session vom Zollbundesrathe im Korrespondenzwege gefaßten Beschlüsse und die Vorlegung von Eingaben. — Die Mitglieder waren übrigens sehr zahlreich anwesend, Baiern durch den Justizminister von Lutz, Württemberg durch den Minister v. Mittnacht und den hiesigen Gesandten Baron von Spitzenberg, Baden durch die Minister v. Freydorff und Jolly und den Ministerialrath Eisenlohr, Sachsen durch den Staatsminister von Friesen vertreten. Die nächste Sitzung wird morgen behufs der Wahl der Ausschüsse stattfinden, deren jeder dann sofort bereits Arbeitsmaterial vorfindet. — Dem neuen Bundesrathe ist auch der Entwurf einer Geschäftsordnung zugegangen, welche sich in vier Abschnitten und 22 Paragraphen über die Ordnung der Sitzungen der Gegenstände der Verhandlungen und ihre Berathung des Geschäftsganges in den Sitzungen und die Ausschüsse verbreitet. Unter Andern wird bestimmt, daß zu einem Bundesrathsbeschluß, der nicht eine Veränderung der Verfassung betrifft, die einfache Stimmenmehrheit genügt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidiums. Diese Stimme muß verfassungsgemäß in der Majorität sein bei einem Beschluß über Vorschläge bezüglich Aenderungen des Militärwesens und der Kriegsmarine, des Zollwesens, der Salz-, Tabak-, Branntwein-, Bier-, Rüben- ꝛc. Steuer, über die Auflösung des Reichstages während der Legislaturperiode u. über Vorschläge auf Abänderung des Verwaltungsnormen und Einrichtungen der gedachten Zoll- und Steuergesetze ꝛc. Bei allen Abstimmungen werden nur die vertretenen und instruirten Stimmen gezählt, (hiernach würden sich also solche Mitglieder an der Abstimmung nicht zu betheiligen haben, welche mit ausreichenden Instruktionen nicht versehen sind). Im Großen und Ganzen entspricht der vorliegende Entwurf der früheren Geschäftsordnung. Es sei nun noch hinzugefügt, daß der Ausschuß für Rechnungswesen die Aufgabe hat, den Entwurf des Reichshaushalts-Etats und die Jahresrechnung über die Verwendung der Einnahmen des Reichs, welche ihm vom Reichskanzler vorgelegt worden, und zwar den ersteren im Einvernehmen mit den bei den einzelnen Etatstiteln betheiligten anderen Ausschüssen zu prüfen und zur Beschlußnahme des Bundesrathes vorzubereiten; ferner auf Grund der von den Direktiv-Behörden der Bundesstaaten eingesandten Quartal-Extrakte und Finalabschlüsse von drei zu drei Monaten den von der Kasse jedes Bundesstaates der Reichskasse schuldigen Betrag an Zöllen und Verbrauchssteuern vorläufig festzustellen, von dieser Feststellung den Reichskanzler und die Bundesstatten in Kenntniß zu setzen und alljährlich die Beschlußnahme des Bundesrathes über die schließliche Feststellung dieser Beträge vorzubereiten, endlich von dem Kassen- und Rechnungswesen des Reichs sich in Kenntniß zu erhalten. Wegen der Organe und Einrichtungen, deren er zur Erfüllung dieser Obliegenheiten bedarf, wird besondere Bestimmung getroffen.

□ **Berlin**, 20. Februar. [Die pariser Kriegskontribution. Schulwesen. Katholikenversammlung. Höhere Töchterschulen.] Ein Theil der pariser Kriegskontribution ist hier eingetroffen und in der Seehandlung asservirt. Es sind 13 Wechsel, je auf eine Million Thaler lautend, acht auf Londoner Häuser, fünf auf das hiesige Geschäft von Bleichröder gezogen. Man amüsirt sich hier vielfach über das wohl noch nicht dagewesene Kuriosum, eine so kolossale Summe in so diminutiver Form zu realisiren. Die englische Bank pflegt als non plus ultra in dieser Beziehung Fremden von Distinktion Wechsel über eine Million Pfund Sterling zu zeigen, wobei es denn einmal vorgekommen ist, daß ein türkischer Pascha diese Höflichkeit als einen Akt morgenländischer Gastfreundschaft auffaßte und das Werthpapier zum Entsetzen der Beamten ruhig einsteckte. — Der Kultusminister hat in einem Spezialfalle den Grundsatz ausgesprochen, daß im Allgemeinen für die Bildungs-

bedürfnisse kleiner Städte die Elementarschulen ausreichen und die Hebung der betreffenden Schulen nicht nothwendig oder auch nur hauptsächlich von der Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts in dieselben abhängig ist. Indeß soll dieser Grundsatz nur für ganz kleine Städte gelten. Städte von mehr als 4000 Einwohnern können dagegen durch bloße Elementarschulen nicht befriedigt werden. Kommen auch hin und wieder Privatanstalten diesen Bedürfnissen entgegen, so ist doch eine Sicherheit, sie immer auf diese Weise befriedigen zu können, nicht vorhanden, und es wird einer Kommune, welche eine höhere Lehranstalt nicht besitzt, freistehen müssen, durch eine an sich zulässige und unter ähnlichen Verhältnissen anderwärts von den Aufsichtsbehörden thatsächlich zugelassene Einrichtung der öffentlichen Schule diese Befriedigung sicher zu stellen, vorausgesetzt, daß für den Volksschulunterricht gehörig und ausreichend gesorgt ist. — Die Katholikenversammlung am Sonntag beschloß, den geistlichen Rath **Müller** in allen sechs Wahlkreisen als Kandidaten aufzustellen und für dessen Wahl mit allen Kräften zu wirken. Ein Redner hatte die Dreistigkeit, jeden stimmberechtigten Katholiken, der sich der Wahl enthält, im Voraus für einen Feigling, jeden, der für einen anderen Kandidaten als Herrn Müller stimmen würde, für einen Verräther zu erklären. — Die Zahl der höheren Töchterschulen in Berlin beläuft sich jetzt auf 45.

— Es scheint sich zu bestätigen, daß der Zusammentritt des **Reichstages** eine Verzögerung erfahren dürfte. Nach einigen Blättern soll der 16. März statt des 9. als Eröffnungs-Termin bestimmt sein. Es ist übrigens nunmehr definitiv festgestellt, daß die Sitzungen des Reichstages in den Räumen des Abgeordnetenhauses am Dönhofsplatz stattfinden werden.

— Wie die „N. A. Ztg.“ aus amtlicher Quelle erfährt, wird Sr. M. der Kaiser und König zu dem Gesetzentwurfe über die **Eheschließung der Militärpersonen** nach dessen Annahme durch den Landtag die Allerhöchste Zustimmung um so bereitwilliger ertheilen, als die bis jetzt zu Seiner Majestät Kenntniß gekommenen Fälle gesetzwidriger Eheschließungen keinen Anlaß zur Versagung der nachträglichen Allerhöchsten Genehmigung darbieten.

— Das „Braunschw. Tagebl.“ hört, daß nun endlich auch der Herzog von Braunschweig mit Preußen eine **Militär-Konvention** abgeschlossen hat, welche am vorigen Donnerstag perfekt geworden sein soll.

— **Hamburg** hat den Bau eines großartigen Invalidenhauses beschlossen. Zu einem Ehrengeschenk an Werder sind schon an 12,000 Mark gezeichnet.

Oesterreich.

Pest, 15. Februar. Daß eine ernste Aktion im Werke ist, wird durch den **Ministerwechsel** bewiesen, der sich soeben in Ungarn vollzogen. Die Ernennung des Professor **Pauler** zum ungarischen Unterrichtsminister hat das größte Aufsehen gemacht. Er war seiner Zeit ein gefügiges Werkzeug des Grafen Thun und seine Beförderung wird hauptsächlich dem Einflusse des Fürst-Primas Simor zugeschrieben. Pauler huldigte der klerikalen Richtung und entspricht seiner ganzen Geistesrichtung nach unserem diesseitigen Jirecek. Die neuen Elemente, welche in das Ministerium Andrassy eingetreten sind, ziehen dessen vollständige Umwandlung nach sich. Man wird nun auch in Ungarn zu „regieren“ anfangen und die klerikalen Tendenzen in den Vordergrund treten lassen. Die Umgestaltung des Ministeriums Andrassy wird einerseits die Heftigkeit des Parteikampfes steigern, anderseits eine Zersetzung der Deakpartei herbeiführen. Damit werden einem Ministerium **Lonyay** die Wege geebnet; darauf rechnen gerade jene Koterien, mit deren Plänen die Existenz des Ministeriums Hohenwart so trefflich übereinstimmt. Der altkonservative Umschwung soll sich in Ungarn erst später vollziehen, erst dann, wenn die „starke Hand“ diesseits der Leitha Ordnung geschaffen hat. Jedenfalls müssen sich die Oktobermänner für sehr stark halten, sicher ist es daß wir ernsten Stürmen entgegengehen.

Frankreich.

Wie man aus **Paris** vom 16. meldet, wurde die Kriegsanleihe der französischen Hauptstadt (200 Millionen) an einem Tage von den Banquiers gezeichnet. Dieselben hatten die Absicht, sich patriotisch zu zeigen. Hr. v. Rothschild begiebt sich mit Wallace (dem bekannten Engländer) nach London, um dem englischen Volk den Dank der Pariser für die Unterstützung, die jenes ihnen hat zu Theil werden lassen, zu überbringen. Die Omnibus fahren in Paris jetzt beinahe wieder in voller Zahl. Die Militär-Verwaltung hat nämlich der betreffenden Gesellschaft den größten Theil der Pferde zurückgegeben, welche sie früher requirirt hatte. Fiaker sind in Paris aber noch immer selten. Auf den Pariser Straßen finden sich in diesem Augenblicke eine Unmasse Händler, die den ganzen Tag über alle möglichen Lebensmittel feil bieten. Vor dem 4. September hatten nur solche Händler das Recht, Lebensmittel auf den Straßen zu verkaufen, welche von der Polizei dazu ermächtigt waren; dann durften sie auch nie stehen bleiben, sondern waren genöthigt, einerlei, ob sie ihre Waaren auf einem Handkarren oder in einem Korbe hatten, von Straße zu Straße zu wandern. Heute, wo jede Polizei verschwunden ist, haben sich nun eine Menge Leute zu Händlern gemacht und ihre Siebensachen da ausgelegt, wo es ihnen gerade beliebt. Die Lebensmittel waren viel wohlfeiler geworden. Am 16. kostete das Rindfleisch kaum mehr, wie vor der Belagerung. Kalb- u. Schweinefleisch wurden mit 2 Frs. 10 Cent. das Kilogramm bezahlt. Geflügel, Butter und Käse waren aber immer noch sehr theuer. Eier kosteten das Dutzend nur noch 1 Fr. 80 C. bis 2 Fr. 10 C. Dagegen waren die Gemüse wieder theurer geworden. Die Kartoffeln, die auf 2 Fr. 50 C. herabgegangen waren, kosteten wieder 3 Fr. Es soll daher kommen, daß die Bauern, welche das Gemüse nach der Stadt bringen, unterwegs auf große Hindernisse stoßen. Der Preis des Brotes, welches zuerst auf 47 Centimes per Kilogramm festgesetzt war, ist am 16. auf 50 Centimes fixirt worden. Es ist die Stadtbehörde, welche provisorisch die Brotpreise offiziel feststellt. — Was die **imperialistische Partei** anbelangt, so hat dieselbe in Paris fast gar keinen Anhang mehr. Die letzte Proklamation des Ex-Kaisers Napoleon, welche in den pariser Straßen mit dem Rufe: „Manifeste de Badinguet“ zum Verkaufe ausgeboten wurde, blieb ohne allen Eindruck; es erregte nicht einmal Entrüstung. Man lachte höchstens darüber. In Paris ist wohl nie ein Mann in der öffentlichen Meinung so tief gefallen als Louis Napoleon. Alles, was an seine Regierung nur im mindesten erinnert, wurde vernichtet, dagegen sind er, die Kaiserin und der Kaiserliche Prinz in den absurdesten, lächerlichsten, komischsten und oft unanständigsten Haltungen in allen Schaufenstern ausgestellt. Spottlieder auf den Ex-Kaiser, seine Familie und seine Genossen zirkuliren in Masse. Das bekannteste und populärste — es ist an die Stelle der Marseillaise getreten, die jetzt in Paris nicht mehr gesungen wird — führt den Titel: „Le Sire de Fisch-ton-Kan“ und lautet:

V'la le sir' de Fisch-ton-Kan
Qui s'en va-t-en guerre,
En deux temps et trois mouvements,
Badinguet fich' ton camp,
L' père, la mer Badingue,
A deux sous tout l' paquet,
L' père, la mèr' Badingue
Et l' petit Badinguet!

Die General-Postdirektion in Paris hat unterm 12. Februar folgendes Dekret erlassen: „Dem Publikum wird angezeigt, daß von heute ab alle in die Postkasten geworfenen oder in den Postbureaus abgegebenen Briefe verschlossen sein können.“ Das „Pays“ fügt hinzu, daß Hr. Rampont, der Postdirektor, vergessen habe, hinzuzusetzen, ob sie alsdann auch abgehen würden. — Die „France“ warnt das Land vor falscher Sicherheit unter den jetzigen Verhältnissen: Frankreich werde sich zu vielen Dingen entschließen, ehe es wieder zum Schwerte griffe; aber man müsse sich vorsehen und darauf gefaßt machen, daß trotz der eindringlichen Mahnungen der neutralen Mächte Preußen nicht etwas verlange, was in Frankreich keine Regierung, gleichviel welche, zugestehen könne; das französische Volk möge daher einig sein. Das „Siècle“ erblickt in Grévys Ernennung zum Präsidenten der National-Versammlung eine Bürgschaft für die Demokratie und ein ermuthigendes Zeichen. — Hr. **Laurier**, der frühere Sekretär der Gambettaschen Regierung, giebt zu einigen Bemerkungen Anlaß durch die anscheinend wahre Mittheilung, daß er das Grand Hotel in Paris für 5 Millionen Francs gekauft hat. Da ihm das Hotel du Faisan in Tours und noch ein anderes irgendwo gehört, gelangen seine Feinde nicht unnatürlich zu ungünstigen Schlußfolgerungen. — Die Beseitigung der Gambettisten aus dem Amte geht ziemlich gründlich voran: **Laurier**, **Spuller**, **Ranc**, **Byse**, **Cavalier** (in Paris zubenannt: Pipe-en-Bois) und der Präfekt Allain-Targé sind bereits ausgeschieden worden, dagegen hält sich der geriebene Steenackers nach wie vor in dem wichtigen Amte als Telegraphendirektor.

Aus **Paris** vom 18. wird telegraphisch gemeldet: Die „France“ sagt: Wir glauben zu wissen, daß Bismarck gestern Favre die deutschen Forderungen zur Grundlage der Friedensverhandlungen mitgetheilt hat, welche von der Nationalversammlung diskutirt werden sollen. Man versichert, Favre habe gestern seinen Kollegen die Forderungen in einer in der Nacht gehaltenen Berathung mitgetheilt.

Die „France“ sagt über die **pariser Wahlen**:

„Durch seinen bemerkenswerthen Widerstand von 134 Tagen hat Paris sich an die Spitze der heroischen Städte gestellt. Durch sein Votum vom 8. Februar hat es sich politisch in den Augen Europa's heruntergesetzt. Es hat den Titel Festung erobert, sich aber des Titels Hauptstadt unwürdig gezeigt. Dem Deutschen gegenüber hat es ein Manneswerk vollbracht, an der Wahlurne aber sich wie ein störrisches Kind betragen. Was bedeuten denn auch in Wirklichkeit die meisten Stimmen dieser Wahl? Nichts oder zuviel. Das ist ein Votum des Trotzes oder ein Votum der Verzweiflung. In jedem Falle ist es kein politisches Votum. Ein wirklich politischer Wahlkörper trotzt nicht und verzweifelt nicht. Er verfährt mit Ruhe nach reiflicher Ueberlegung. Er bietet dem Unglück Trotz durch die Mäßigung seiner Kundgebungen.“

Das „**Journal des Debats**“ äußert über denselben Gegenstand:

„Wenn man die Abstimmung des 3. Novembers (Plebiszit für die provisorische Regierung) mit der vom 8. Februar vergleicht, so ist es unmöglich, nicht zu sehen, daß es der durch den traurigen Ausgang der Vertheidigung so schmerzhaft berührte Patriotismus ist, welcher, geschickt durch die anarchischen Parteien ausgebeutet, dazu beigetragen hat, das Gleichgewicht umzustürzen. Viele gute Leute glaubten sich zu gleicher Zeit an der Regierung und an Herrn v. Bismarck rächen zu können, wenn sie wie Raketen die Namen aufsteigen ließen, welche die geeignetsten sind, die vernünftigen Leute in die Flucht zu schlagen. Unglücklicherweise aber werden sie diese Wirkung nicht auf die deutschen Armeen üben.“

Daneben wird die Frage des Einzugs der Preußen in Paris lebhaft von den Blättern besprochen. Einige nehmen den Mund sehr voll und drohen mit Barrikaden, andere halten die Rücksicht für billig, die man 1866 Wien habe widerfahren lassen.

Der **pariser Korrespondent** der „Times“ giebt folgende interessante Schilderung von den mehr obskuren Männern, die Paris zu seinen **Repräsentanten** in der Nationalversammlung auserkoren hat:

Delescluze, der das Gefängniß verläßt, um seinen Sitz in der Kammer einzunehmen, ist ein dürres Männchen mit rothem Bart, einer geschmeidigen Zunge, einem reizbaren Temperament und radikalen Ansichten. Der Komparativ von ihm ist **Pyat**. Sein Styl ist getheilt, epigrammatisch, und würde amüsant sein; wenn seine Gesinnung nicht empörend wäre, die er in so vollendeter Form produzirt. Er scheint mit einer seltsamen Monomanie mit Bezug auf Gambetta behaftet zu sein, den er beschuldigt, Frankreich den Royalisten überliefert zu haben. **Ranc** ist ein junger Mann, der politisch berühmt geworden ist — warum, scheint Niemand genau zu wissen — es sei denn, daß er nach Lambessa deportirt war, ein Drama und eine Satyre auf die Polizei geschrieben hat, zu deren Chef er unter Gambetta ernannt wurde. Er ist gut unterrichtet, hochgebildet, einfach in seinen Manieren und hat eine gewisse Zurückhaltung und ein geheimnißvolles Wesen, darauf berechnet, der Klasse, deren Haupt er ist, ohne deren Mitglied zu sein, zu imponiren. Was Herrn **Marc Dufraisne** betrifft, so habe ich die Ehre, ihn persönlich zu kennen und konnte wünschen, daß alle seine Kollegen extreme Ansichten mit seiner Ruhe und Mäßigung paarten. **Lockroy** ist ein extremer Mann, der ehrlich und tolerant gegen Andere ist, während **Vacherot** und **Littré** Männer sind, die eben so oft mit der Majorität als mit den Männern der extremsten Ansichten stimmen werden. Nicht so **Malon**, **Tolain** und **D'Assy**. Alle drei sind Mitglieder der internationalen demokratischen Assoziation. **Tolain** ist ein junger Kupferstecher, der 1862 einer der Gründer der „Internationale“ in London war, der er seitdem stets ergeben ist. **Malon** ist auch ein Arbeiter und ein Sozialist, und **D'Assy** gewann seine Berühmtheit durch Anstiftung des Strikes der Arbeiter von Creuzot. **Greppo** und **Clemenceau** sind heftige Sozialisten, ersterer hat zehn Jahre im Exil verbracht. **Saisset** und **Pothuau** sind Admirale. **Henri Martin** ist ein wohlbekannter Literat in den Sechzigen, dessen Ideen zwar vorgeschritten sind, aber dessen Natur milde ist und dessen Charakter hoch steht. **Schoelcher** ist ein alter Soldat der de Lacy Evans-Schule. **Frebault**, ein Artillerie-General, wird nicht als gefährlich erachtet, aber ein Gleiches kann kaum von **Cournet** und **Floquet** gesagt werden, von denen letzterer den Ruf als heftig und extrem bei beträchtlichem Rednertalent hat. **Edmond Adam** war ein Genosse Rocheforts und theilt dessen Ansichten. **Joigneaux**, der auf der Liste obenan steht, ist ein Republikaner der alten Schule. **Gambon** war früher Richter. **Brunet** war 1852 Artillerie-Kapitän und weigerte sich, den Staatsstreich anzuerkennen. **Leon Say** und **Peyrat** sind beide Journalisten, die in der Respektabilität ihrer Charaktere und der Mäßigung ihrer Ansichten entschieden den Durchschnitt überragen.“

Das offizielle Journal vom 13. Februar bringt folgende Note: Die Regierung hat heute durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß eine Sendung von England ankommt. Die englische Regierung schickt uns sechs Schiffe, welche nach Havre 1800 Tonnen Mehl, Zwieback, Konserven 2c. bringen, ein neuer Beweis der tiefsten Sympathie, welche die Vertheidigung und die Leiden von Paris bei unseren Nachbarn hervorgerufen haben. (Am 16. setzte der Maire von Paris den Preis des Kilogramms Brod auf 50 Centimes fest.)

Die Dichter der Freiheitskriege.

Von Dr. A. Brieger.

II. Rückert.

Als das Volk aufstand, der Sturm losbrach, da traten natürlich, wie auch wir es soeben erlebt haben, berufene und unberufene Kriegssänger auf. Der alte Goethe steht mit seiner weisen Enthaltsamkeit vereinzelt da. Er wußte, daß er keinen Funken von politischem Patriotismus besaß, und war zu stolz, eine solche Empfindung zu heucheln. So flüchtete er denn, als „Throne barsten, Reiche zitterten“, nach dem „reinen Osten“, dort „Patriarchenluft“ zu kosten, das heißt, er arbeitete am West-Oestlichen Divan. Daß er sich später dann doch hat verleiten lassen, die Siegesfeier durch „Epimenides' Erwachen“ zu verherrlichen, — die Berliner machten witzig genug aus dem Namen des Epimenides „I wie meenen Sie des?“ — ist beklagenswerth. Schwer begreift man es, daß Ludwig Uhland, der doch schon in zahlreichen Balladen und Liedern sein tiefes Verständniß für deutsche Art und seine innige Liebe zu der Seele seines Volkes bekundet hatte, nicht in die Reihe der Schlachtensänger trat, sondern sich mit der Forderung, die die Zeit an den deutschgesinnten Sänger stellte, nur in schönen Strophen auseinandersetzte.

Wer die Treue kennt, mit welcher Uhland an seinem engeren Vaterlande hing, der wird mit mir anzunehmen geneigt sein, daß die anfangs feindliche und nachher wenigstens nicht ganz unbedenkliche Stellung, welche Würtemberg zur deutschen Bewegung einnahm, lähmend auf des Dichters Seele lag. Nach dem Kriege fand er nicht nur im Kampfe für das vermeinte „alte gute Recht“ der würtembergischen Stände, sondern auch, wo es galt, einzutreten für das Recht des deutschen Volkes, welchem die Fürsten nicht hielten, was sie ihm in den Tagen der Noth gelobt, so kräftige Töne, wie sie nur je in Streitgesängen erschollen sind.

Zwischen den berufenen und den unberufenen Kriegssängern steht ein Dichter in der Mitte, der so viele blinde Verehrer besitzt, daß man ihn nicht tadeln darf, ohne Furcht, gesteinigt zu werden. Aber dennoch sei es ausgesprochen, daß **Rückert** zum politischen Dichter, zum Kampf- und Freiheitslyriker nur einen sehr bedingten und zweifelhaften Beruf besaß. Ich hoffe, es wird mir gelingen, mich darüber mit den besonnenen Verehrern und Verehrerinnen dieses Dichters zu verständigen.

An großem, kühnem, opferfreudigem Sinn, an Glut vaterländischer Liebe, vaterländischen Zorns steht Friedrich Rückert, den nur äußere Umstände hinderten, mit der Leier auch ein Schwert zu tragen, einem Körner und einem Schenkendorf nicht nach. An Vielseitigkeit des Formtalents übertrifft er nicht nur seine kriegerischen Sangesgenossen, sondern alle Dichter, welche die Welt kennt. Derselbe Dichter, dessen Makamen, schäumende und leuchtende Ozeane des Wortwitzes, jeder Unbefangene „ohne Hehl und ohne Krittel“ bestaunen wird, hat auch die unendlichen Perlenschnüre der „Weisheit des Bramahnen“ gereiht. Der plaudernde Erzähler lieblicher Kindermährchen hat auch die tiefsinnigsten Parabeln gedichtet. Der Sänger fast zahlloser Lieder, der Künstler des „Liebesfrühlings“ hat auch eine ganze Anzahl von Dramen geschaffen. Die letzteren sind nun freilich als schwach anerkannt; aber auch an seinen besten Werken lassen sich die Schranken der Dichterbegabung Rückerts nachweisen, welche in der Zeitlyrik für ihn verhängnißvoll werden mußten.

Was wir in der „Weisheit des Bramahnen“ bewundern, das sind einzelne sinnreiche, ja oft tiefsinnige Sprüche, poetisch anregend, wenn auch zuweilen mehr philosophisch als poetisch ausgesprochen. Aber schon die Verbindung dieser Sprüche stößt uns oft ab; um sie herzustellen, hat sich der Dichter weder vor dem Plattesten noch vor dem Fremdartigsten in Form und Gedanken gescheut. Und wenn wir nun sehen, wie diese Spruchweisheit endlos fortgesponnen wird, so wird uns manchmal zu Muthe, als wenn wir einem Taschenspieler zuschauten, der hundert Ellen Band aus dem Munde haspelt.

Auch der „Liebesfrühling“ ruft keine ungemischte Empfindung hervor. So unvergleichlich auch die sinnige Erfindungsgabe des Dichters ist, so kommen wir doch nur ausnahmsweise einmal dazu, den Dichter und seine Kunstfertigkeit zu vergessen und uns wie von geheimnißvoller Gewalt widerstandslos fortgetragen zu fühlen. Es ist ein üppiger, farbenreicher Lenzflor, aber diesen Blumen und Sträußen fehlt meistens der Duft, und das Absichtsvolle der endlosen Produktion tritt oft so hervor, daß uns das Füllhorn des Dichters an jenen Hut erinnert, aus welchem Künstler der oben bezeichneten Art zahllose Bouquets unter das Publikum werfen.

Der Götterjüngling Goethe läßt im „Götz“ den verliebten Franz sagen, er fühle in sich, was den Dichter mache: ein volles, ganz von **einer** Empfindung volles Herz. Jedenfalls macht solch ein volles, von **einer** Empfindung volles Herz, natürlich verbunden mit der Fähigkeit, diese Empfindung schön auszusprechen, den großen Lyriker. Alle höchste Lyrik hat in ihrer Unmittelbarkeit etwas Unbegreifliches, über alles verständige Denken Hinausgehendes. Dieser mystische Reiz fehlt der Lyrik Rückerts fast überall.

Die schon kurz erwähnte Einleitung, mit welcher Herr Rochefort sein neues Organ eröffnete, sagte u. A.:

„In seiner Eigenschaft als angebeteter Feldherr der Armee hat der elende Prim Spanien einen Sohn des Hauses Savoyen aufgezwungen. Er ist dafür durch drei Dolchstiche bestraft worden und wir freuen uns darüber. An dem Tage, an welchem derselbe Dolch bei Amadeus I. Audienz verlangen wird, werden wir uns noch mehr freuen. Da aber das schöne gute Wort „Republik" von heute auf morgen von der Reaktion geächtet werden kann, habe ich geglaubt, daraus die unverrückbare Grundlage unserer Politik machen zu sollen. Deshalb haben wir unser neues Journal „das Losungswort" (Le Mot d'Ordre) betitelt. Man mag darüber denken, was man will, ich würde mir keine Skrupel daraus gemacht haben, es den Königsmord (le régicide) zu nennen."

Louis Veuillot hat an den Redakteur des „Paris-Journal" einen Brief geschrieben, worin er jede Kandidatur und besonders jede Kandidatur für Paris ablehnt. Es heißt in diesem merkwürdig bitteren und ironischen Schreiben:

Was dazu nöthig ist, um Paris zu repräsentiren, habe ich nicht, und Paris hat nicht, was nöthig ist, damit ich es repräsentiren könne. Die Unverträglichkeit ist absolut. Ich möchte mir nur einige politische Macht wünschen, um sie zu verwenden, um den Einfluß von Paris in jeder Weise zu vernichten. Diese Stadt ist in meinen Augen der Krebsschaden von Frankreich und das Aergerniß der Welt, eine von den Babylons, von denen die heiligen Schriften sagen, daß alles unschuldige Blut, was auf Erden vergossen ist, von ihnen gefordert werden soll. . . . Ich finde Paris durchaus richtig repräsentirt durch die tausend Mal legitime Deputation, welche es zu der Regierung gemacht hat oder dazu werden ließ, die so treffend die Regierung der nationalen Vertheidigung benannt wird. In Wirklichkeit ist der Friede schon von der Regierung gemacht, sie scheut sich nur, ihn zu unterzeichnen. Sie hat den Frieden gemacht, wie sie den Krieg gemacht hat; für den einen wie für den anderen braucht sie einen Deckel. Das ist die Rolle, welche die Versammlung übernehmen soll und es sind die Maßregeln dazu getroffen. Wenn der Friede gedeckt ist, so wird die Regierung zu erlangen versuchen, daß die Versammlung auch noch den Krieg decke, das heißt, sie beibehalten und ihren Händen die Beute lassen, welche sie am 4. September gemacht hat.

Bordeaux, 14. Februar. Aus der gestern abgehaltenen ersten Sitzung der National-Versammlung ist noch folgendes Nähere mitzutheilen:

Jules Favre begleitete den Rücktritt der provisorischen Regierung mit der folgenden Rede: „Ich erfülle eine mir besonders angenehme Pflicht, indem ich die Gewalten der Regierung der nationalen Vertheidigung in die Hände der Vertreter des Landes niederlege. (Bewegung.) Seit die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung mit der Last betraut wurden, die sie angenommen, hatten sie keine andere Sorge, keinen andern Wunsch, als den Tag herankommen zu sehen, an welchem es möglich wäre sich den Mandataren des Landes gegenüber zu befinden. (Billigung.) Wir stehen vor Ihnen unter den schmerzlichsten und grausamsten Verhältnissen; aber Dank Ihrem Patriotismus, der Einheit Aller, an welche wir, ich bin davon überzeugt, keinen fruchtlosen Aufruf erlassen (Bravo! Bravo!) und ihnen nöthigenfalls durch das Unglück, den gesunden Verstand, durch die Interessen unseres theuren Vaterlandes angerathen würde, wird es uns gelingen, unsere Wunden zu verbinden und die Zukunft neu zu gründen. (Lebhafter Beifall!) Ihnen, meine Herren, gehört dieses große Werk an. Was uns betrifft, so sind wir nichts mehr, oder wir sind vielmehr diejenigen, über welche Sie zu Gericht sitzen werden, und wir sind bereit, für alle unsere Handlungen einzustehen, überzeugt, daß wir bei Ihrer Prüfung nur die Redlichkeit finden werden, welche jede Ihrer Berathungen beseelen wird; auch dürfen Sie sich darauf verlassen, daß niemals ein anderer Gedanke uns bei den Erklärungen leiten wird, welche wir vorzubringen haben. (Allgemeine Zustimmung.) In Erwartung der Konstituirung einer neuen Regierung, welche die wahre legitime sein und die über die Geschicke Frankreichs entscheiden wird, habe ich die Ehre, auf dem Tische des Hauses folgende Erklärung niederzulegen: „Die unterzeichneten Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung, sowohl in ihrem Namen und als in dem ihrer Kollegen, welche Gegenwärtiges ratifiziren werden, haben die Ehre, ihre Gewalten in die Hände des Präsidenten der National-Versammlung niederzulegen. Sie werden zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ausführung der Gesetze bis zu ihrer regelmäßigen Ersetzung auf ihrem Posten bleiben." (Sehr gut! Sehr gut!) Jeder der Minister reicht ebenfalls seine Entlassung unter dieser Bedingung ein, und erwartet den Nachfolger, welcher durch Sie bezeichnet werden wird; bis zu diesem Augenblick — ich hoffe, er wird kurz sein — wird Jeder von uns seine Pflicht thun. Die meinige, meine Herren, war, in Ihrer Mitte so schnell als es mir möglich war, zu erscheinen. Unter den peinlichen Verhältnissen, welche ich später in ihren Einzelheiten mitzutheilen Gelegenheit haben werde, habe ich auf den 8. Februar die Wahl der Deputirten Frankreichs, auf den 12. ihre Vereinigung festgesetzt. Es war fast eine Unmöglichkeit, aber ich zählte auf die Vaterlandsliebe der Kammer, und ich wußte, daß, wenn ich von ihr diese höchste und fast wunderbare Anstrengung verlangte, wir erhört werden würden. Der beste Beweis, daß ich mich nicht geirrt habe, ist der, daß Sie hier sind. Ich hielt, erlauben Sie mir, es zu sagen, wegen der Regierung, die zu vertreten ich die Ehre habe, Ihrer selbst wegen, endlich wegen des Feindes und Europas darauf, daß wir an diesem Verfalltage pünktlich seien. Deshalb bin ich von Paris nach Bordeaux gekommen. Ich verlange von Ihnen die Erlaubniß, in einigen Tagen auf meinen Posten zurückzukehren, wo ich schwierige Pflichten zu erfüllen habe. Ich kann mich nicht auf andere Weise erklären angesichts aller Schwierigkeiten, welche uns umgeben; aber Sie begreifen sehr wohl, daß, da wir dieses Werk unter unserer Verantwortlichkeit begonnen haben, wir es nur aufgeben werden, indem wir Ihnen gegenüber das Urtheil annehmen, welches Sie über unsere Haltung in Ihrer Gerechtigkeit fällen werden. Unsere erste Sorge wie unsere erste Pflicht — ich schließe mit dieser Bemerkung und ich glaube, ohne Sie zu befragen, sicher zu sein, daß ich in dieser Kammer darüber vollständige Einstimmigkeit finden werde — wird die sein, denen, mit denen wir unterhandeln, die Bekräftigung zu überbringen, daß Frankreich bereit ist, seine Pflicht muthig zu erfüllen, gleichviel, was kommen möge. (Beifall, Zustimmung.) Die Versammlung wird in voller Freiheit beschließen, wie es den Vertretern des Landes zusteht, welche nur das Heil Frankreichs zu Rathe ziehen und die keine andere Sorge haben, als seine Ehre. (Bravo! Bravo!) Dieses muß der Feind wissen. Zugleich ist es wesentlich, Ihnen zu sagen, daß wir nicht mehr im Namen einiger Bürger, welche, nachdem sie die vakante Regierung übernommen hatten und später von einer Stadt erwählt worden waren, mit Begierde die Stunde erwarteten, wo es ihnen gestattet sein würde, Frankreich zu fragen, sondern im Namen des ganzen Landes, im Namen einer Versammlung, welche es in gesetzmäßiger Weise vertritt, vom Feinde die nothwendige Zeit verlangen, um das begonnene Werk zu vollenden. Sie wissen, eine gewisse Zeit war im Voraus festgesetzt, aber die Konvention bestimmte, daß der Waffenstillstand erneuert werden könnte. Meiner Ansicht nach muß diese Erneuerung die kürzeste sein. Wir dürfen nicht eine Minute, wir dürfen nicht einen Augenblick verlieren verlieren, wir dürfen nicht unsere unglücklichen Bevölkerungen vergessen, die vom Feinde niedergetreten sind, ohne daß es ungeachtet unserer Anstrengungen möglich wäre, ihre Lage so zu mildern, wie wir es wünschten. Seien Sie sicher, daß ihre Thränen, ihre Opfer schwer, ich will nicht sagen, auf meinem Gewissen, denn vor Gott bin ich unschuldig, aber auf meiner Verantwortlichkeit lasten, und daß ich keine andere Eile habe, als an das Ende ihrer Leiden zu gelangen. Sie werden uns dabei helfen, davon bin ich überzeugt, und bei diesem Zweck kann ich im Voraus auf ihre Unterstützung zählen. — Ich werde denen, mit welchen ich unterhandle, sagen, daß ein Aufschub uns bewilligt werden muß, ein kurzer, aber ausreichend, damit sie mit Ueberlegung und in voller Sachkenntniß über die Geschicke des Landes entscheiden können." (Bravo! Bravo!) Präsident: Wir Alle schließen uns den edelmüthigen Gefühlen an, welche hier ausgedrückt wurden. (Zustimmung.) Die Versammlung nimmt alsdann die Geschäftsordnung an, welche für 1848 und 1849 in Kraft war. — Als die Sitzung geschlossen wurde, begab sich dann der schon ausführlich dargestellte Zwischenfall, welchen Garibaldi veranlaßte.

Aus **Bordeaux** vom 15. Febr. Abends wird telegraphisch gemeldet: In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden Wahlprüfungen vorgenommen. Die Verlesung der Berichte der Bureaux über die Wahlen in den Departements Nieder- und Oberrhein nahm das Haus mit warmen Ausdrücken der Sympathie auf; die Wahlen der von diesen Provinzen gesandten Deputirten wurden für giltig erklärt. Die Berichte konstatiren, daß eine große Zahl von Wählern ihre Stimmen abgaben, ungefähr $^5/_7$ der in den Listen Verzeichneten. Das Haus genehmigte darauf die Wahl des Präfekten Grosjean, der noch in Belfort eingeschlossen ist. Beim Schlusse der Sitzung kündigte der Präsident an, daß die Versammlung am folgenden Tage zusammenberufen werde, um eine Regierung zu wählen. Dieser solle die Aufgabe zufallen, in Vertretung der Versammlung und des Landes zu verhandeln für den Frieden — sollten die Bedingungen annehmbar sein — für den Krieg, wenn die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für nothwendig befunden würde. Beim Verlassen des Hauses wurden die Deputirten mit lauten Zurufen: „Es lebe die Republik!" von der draußen versammelten Menge begrüßt. Besonders lebhaft wurde Victor Hugo mit Bravorufen empfangen." — Die Victor Hugo dargebrachte Ovation hat bekanntlich in der Kammer später zu Reklamationen Veranlassung gegeben.

Von besonderer Wichtigkeit war die Sitzung vom 17. Februar, in welcher über den Protest aus Elsaß-Lothringen verhandelt und die Abtretung im Prinzip bereits so gut wie entschieden wurde. Wir entnehmen einem telegraphischen Bericht über diese Sitzung noch Folgendes:

In der Sitzung vom 17. Februar tritt Gambetta in die Versammlung ein und nimmt seinen Sitz auf der äußersten Linken. Der Präsident Grevy erklärt die Sitzung für eröffnet und sagt: „Indem sie mir die Präsidentschaft dieser Versammlung anvertrauen, welche in ihren Händen das Schicksal Frankreichs hält und welche in ihrer Trauer über die Gefahr des Unterganges des Vaterlandes wissen wird, sich durch patriotisches Zusammenwirken auf die Höhe der Mission zu stellen, haben Sie mir eine große Ehre erwiesen und eine schwere Aufgabe auferlegt; ich werde derselben die ganze Kraft meiner Unparteilichkeit und meiner Hingebung widmen. Die Tagesordnung würde zur Berathung über den Antrag von Dufaure und Genossen in Betreff der Konstituirung der Exekutivgewalt führen; ich glaube jedoch, daß die Kommission noch nicht im Stande ist, ihren Bericht abzustatten. Lassen Sie uns bis dahin mit den Wahlprüfungen fortfahren, um das definitive Büreau der Versammlung vervollständigen zu können. Der Versammlung wurde eine Deklaration der Abgeordneten der Departements Oberrhein, Niederrhein, Meurthe und Mosel überreicht. Es heißt in derselben: „Wir wollen Franzosen bleiben, Elsaß und Lothringen wollen Frankreich nicht entfremdet werden. Frankreich kann diejenigen nicht verlassen, die sich nicht von Frankreich trennen wollen. Europa kann einen solchen Frieden nicht ratifiziren, da ein Frieden mit Gebietsabtretung kein dauerhafter Frieden sein würde. Die Kammer möge ihre unzerreißbare Anhänglichkeit an Elsaß und Lothringen proklamiren." (Lauter Beifall.) Keller stellt einen entsprechenden Antrag. Der Präsident schlägt vor, denselben morgen an die Bureaus zu geben. Rochefort verlangt, daß er sofort den Büreaus zur Berathung zugewiesen werde. Thiers verlangt das Wort: „Es handelt sich darum, ob die Kammer ihren Unterhändlern ein bindendes Mandat geben oder ihnen vertrauen soll." Keller: Eine Vertagung sei eine Jämmerlichkeit; die Kammer soll sich heute aussprechen, nicht morgen. Die Kammer muß im vollen Gefühl ihres Rechtes und ihrer Verantwortlichkeit beschließen. Ich bin bereit dem Vaterlande meine ganze Hingebung zu weihen; aber fassen wir jetzt einen Beschluß, sagen wir, was wir wollen. Die Kammer beschließt, sich sofort in die Büreaus zurückzuziehen. Die Sitzung wird suspendirt. In der Kommission spricht sich Thiers dahin aus: Die Kammer könne sich jetzt weder für Frieden noch für Krieg aussprechen; Die Annahme des Antrages Keller würde jedoch die Annahme des Krieges und die Verwerfung des Friedens bedeuten, deshalb sei er der Ansicht, daß die Kammer am besten thun würde, ihren Unterhändlern die Sorge für die Verhandlungen mit Deutschland zu überlassen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung bringt die Kommission folgenden Antrag ein: Die Kammer nimmt die Erklärung von Keller und Genossen mit lebhafter Sympathie auf und vertraut der Weisheit und dem Patriotismus der Unterhändler. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Antrag wird mit großer Majorität genehmigt. Nachdem damit der Antrag Kellers erledigt, wird der Kommissionsbericht über den Antrag von Dufaure und Gen. eingebracht. Derselbe lautet: Angesichts der augenblicklichen Nothwendigkeit, eine Regierung einzusetzen, die zu beauftragen ist, die Verhandlungen mit dem Feinde zu führen, den Gesetzen Achtung zu verschaffen und die Ordnung aufrecht zu erhalten, ist der Mann, welcher Paris befestigte, das sich erst dem Hunger unterwarf — der den Scharfblick hatte, im Juli 1870 dem Kriege zu widersprechen — dem endlich die Departements durch die große Zahl der ihm verliehenen Mandate ihr Vertrauen dargebracht, von selbst als derjenige bezeichnet, der diese Mission erfüllen kann. Geben wir ihm deshalb die Macht; es ist dies das Mittel, die Kraft seines Patriotismus zu stärken. (Beifall, trotz des Widerspruches von Louis Blanc.) Der Antrag von Dufaure wird mit ungeheuerer Majorität angenommen.

Ein Telegramm vom 17. Abends fügt hinzu: Alle Blätter billigen in ihren Extra-Ausgaben den Beschluß der Nationalversammlung; nur das Organ Gambettas, das „Siècle", spricht sich unzufrieden aus. Das soeben erschienene „Bulletin de l'Assemblée nationale" berichtet, Thiers habe als sein Programm hingestellt, daß der Friede ihm absolut nothwendig scheine; er verzweifle nicht daran, ihn auf ehrenvoller Basis zu erlangen. — In Bordeaux herrscht vollständige Ruhe, obgleich ca. 70,000 Menschen um das Sitzungslokal versammelt waren. Es ging heute auch die Nachricht von der Kapitulation von Belfort ein, die jedoch keinen Eindruck macht. — Die „Liberté" berichtet, daß sich unter den Deputirten mehrere Fraktionen gebildet haben, welche die vorliegenden Fragen diskutiren, ehe sie in die Versammlung selbst gebracht werden. Die letzte Nacht fanden mehrfach sehr ernste Debatten statt. Ungefähr 150 Deputirte unter Vorsitz Johnstons beschlossen, zu dem Antrage Dufaures das Amendement zu stellen, daß daraus die Worte „Französische Republik" gestrichen würden. Andere Fraktionen haben denselben Beschluß gefaßt. — Die Journalisten sind zu den Sitzungen der Nationalversammlung bis jetzt nur individuell, nicht als Vertreter ihrer Blätter zugelassen worden. In Folge dessen fand eine Versammlung der Vertreter der pariser, der departementalen und der ausländischen Presse statt. Ein Syndikat, bestehend aus Texier vom „Siècle", Emand von der „Agentur Havas" und Crawford von den „Daily News" wurde von derselben ernannt, um mit dem Vorstande der Nationalversammlung zu unterhandeln. — Der Herzog von Chartres, Bruder des Grafen von Paris, soll sich heimlich in Bordeaux befinden.

Lyon. Der „Salut Public" und der „Progrès de Lyon" enthalten schwere Beschuldigungen gegen die Kriegsverwaltung, welche die Hilfsquellen des Landes aufs schmachvollste ausbeute und das beschämende Schauspiel der unsittlichsten und skandalösesten Unordnung gebe, welche ihren Kreaturen die letzten Geldmittel des Landes überliefert habe, Menschen, welche im Unglück des Landes nur eine Gelegenheit erblicken, schändlichen Gewinn zu machen; wenn man sehe und höre, wie die Militärlieferungen gemacht, welche Gewinne dabei angeboten und eingesteckt werden, wenn man die schändliche Tripotage sehe, welche getrieben werden, so komme man unwillkürlich zu dem Glauben, daß die Aushebung so vieler Legionen weniger darauf berechnet sei, den Feind zurückzutreiben, als die Taschen der Lieferanten zu füllen, welche die gesetzwidrigsten Spekulationen trieben. Der „Courrier" meldet sodann, daß der Rhonepräfekt mehrere Untersuchungen angeordnet habe, erstens gegen Maliski, der bei Croix mir 4500 Frs. durchging, zweitens gegen einen Garibaldischen Obersten vom Stabe, der mit 200,000 Francs durchging.

Fast gleichzeitig mit dem Eisenbahnunglücke im Süden, wo ein Waggon mit Munition aus Fahrlässigkeit einem Personenzuge zwischen Marseille und Toulon angehängt wurde, in Feuer gerieth, 11 Waggons zerstörte und 200 Opfer machte, wovon 104 Todte, ist auch ein Unglück zur See aus Fahrlässigkeit erfolgt: die Transport-Dampf-Fregatte „La Sèvre", befehligt vom Fregatten-Kapitän Vergne, lief mit 113 Mann Equipage und 40 Passagieren, meistens Offizieren oder Verwundeten, von St. Malo aus und ging in der Stromschnelle Blanchard unweit dem Cap La Hague unter. Der Kapitän

---

Freilich ist diese Unmittelbarkeit gerade für die patriotische Lyrik nicht unbedingt erforderlich. In ihr macht auch schon eine aus dem Herzen stammende, rhythmisch dahinfluthende poetische Beredtsamkeit eine große Wirkung. Was aber eine solche Lyrik unter keiner Bedingung entbehren kann, das ist ein sicherer, edler und großer Geschmack — und dieser ist Freimund Raimar nicht verliehen.

Unter Rückerts „Deutschen Gedichten" (1814) fanden und finden noch heute die „geharnischten Sonette" die meisten Bewunderer. Wenn aber von diesen Sonetten gerühmt wird, daß sie uns „eine poetisch durchaus vollständige Darstellung der Freiheitskriege geben", so ist das etwas rein Stoffliches. Mehr bedeutet es schon, wenn H. Kurtz auf die Kunst hinweist, mit welcher jedes Sonett in sich abgeschlossen und doch mit den andern zu einer Kette verbunden ist. Indessen haben wir es dabei doch auch nur mit dem erfindenden und ordnenden Verstande zu thun. Dagegen trifft es den poetischen Werth der Sonette, wenn wir die „kurzen, scharfen, bald zermalmenden, bald von der feurigsten Begeisterung durchglühten Töne" gepriesen finden, in denen der Dichter schildere. Wenn uns nur nicht vielfach hier Töne entgegenklängen, welche alles andere eher als poetisch sind! Aber es ist erst eine Vorfrage zu erledigen.

Man liest vielfach die Behauptung, die Form des Sonettes sei für die Kriegslyrik überhaupt unangemessen. Für die Lyrik allerdings, aber daraus folgt doch nicht, daß das Sonett überhaupt kein geeignetes Organ sei, große Zeitgedanken und Empfindungen auszusprechen. Die Griechen haben das vielfach in wahrhaft monumentaler Weise im Epigramm gethan — das Distichon des Simonides auf die dreihundert Spartaner kennt jedes Kind — und das Sonett ist nichts anderes als ein kunstvoll in Gegensätzen gegliedertes lyrisches Epigramm. Und so machen auch in der That die besten von den „geharnischten Sonetten" nicht minder den Eindruck einer lapidaren Poesie, als P. Flemmings Grabschrift und Platens gelungenste Sonette. Jenes gewaltige „O daß ich ständ' auf einem hohen Thurm", und das kaum minder ergreifende „Der ich gebot von Jericho den Mauern" sind geschrieben „mit so unverlöschten Zügen, wie der Blitz in Felsen schreibt." Auch das Sonett an die Frauen Preußens und jene beiden, in welchen ein Geist, gehüllt in blanken Stahl, der Geist Friedrichs II. erscheint und zu seinem Volke redet, und einige wenige andere verdienen volle Bewunderung. Aber die meisten Sonette sind durch irgend einen Fleck, sehr viele durch eine ganze Anzahl entstellt. Bald ist es ein schlechter Reim oder eine Reihe gesuchter befremdlicher Reime, bald ein um des Reimes willen gebrauchter oder auch so sich einschleichender geschmackloser oder sprachwidriger Ausdruck, bald ist ein einzelner Gedanke, bald eine ganze Reihe von Gedanken platt oder gesucht oder auch beides zugleich. Zuweilen übernimmt der Reim geradezu die Führung und Gedanke und Sprache mögen sehen, wie sie zurechtkommen. (Schluß folgt.)

Dr. Strousberg

wird sich, wie an der Börse erzählt wird, von Berlin ganz zurückziehen und ein rumänenfreies Land zum Aufenthalt wählen. Etwa Böhmen oder Ungarn, schreibt die „Trib.", wohin die rumänischen Eisenbahn-Obligationen nicht gedrungen sind, wo er also von Ansprüchen getäuschter Gläubiger unbehelligt bleibt. Wir haben schon mitgetheilt, daß unser Ex-Nabob mit seinen rumänischen Verbindlichkeiten vollständig gebrochen hat, er schiebt alle Verpflichtung auf die Schultern der Regierung. Herr Rosetti, der neue Kommissarius der rumänischen Regierung an Stelle des desavouirten Herrn Steege, soll sich mit Herrn Strousberg bereits vollständig geeinigt haben Jeder schiebt die Verpflichtung auf den Andern, und da weder Strousberg noch die rumänische Regierung in Bukarest im Stande ist, bis zum 31. März circa $2^1/_2$ Millionen Thaler zur Einlösung der seit 1. Januar fälligen Kupons zu bezahlen, so versteht es sich von selbst, daß die Bezahlung unterbleibt. Nichts ist einfacher. Die Diners, Dejeuners und Soupers in dem Palais der Wilhelmsstraße, das von seinem Erbauer einstweilen noch als Vizewirth bewohnt wird, leiden darunter nicht im mindesten. Die östlichen Bahnzüge haben trotz aller Verspätung die köstlichen Sterlets aus Rußland doch noch rechtzeitig gebracht, und Dank den Siegen unserer braven Armee gehen Straßburger Gänseleber-Pasteten und Perigorder Trüffeln jetzt zollfrei ein. Wie sollten industrielle Genies aus solchen Verkehrserleichterungen nicht Nutzen ziehen! — Aus Galatz schreibt man der „Frankf. Ztg.: Dr. Strousberg scheint décidément einer Katastrophe zuzutreiben, deren Folgen namentlich für unsere Länder und den Staatskredit Rumäniens verderblich werden, möglicherweise die Staatsfinanzen gründlich erschüttern können. Die Anzeichen des nahenden Sturmes mehren sich von Tag zu Tag, die ersten Ratten, der hiesige Generalbevollmächtigte der rumänischen Bahnbau-Administration, Konsorte Dr. Strousbergs, und der Generalkassirer, haben schon das Schiff verlassen. Andere werden wahrscheinlich nachfolgen. Die sämmtlichen Obligationen für das ganze an Strousberg konzessionirte Bahnnetz, zusammen rund drei Millionen Frcs. Nominal, alle von einem Regierungs-Kommissär gegengezeichnet, sollen wirklich Strousberg ausgefolgt worden sein. Das ganze Netz beträgt über 1000 Kilometres in Obligationen veranschlagt, billige und kostspielige Strecken durcheinander berechnet. Die leichten, billigen Strecken, das heißt Roman-Galatz bis Braila-Bukarest, sind bis vor einigen Wochen nothdürftig fahrbar gemacht worden, aber wie? Zwei andere billige Strecken, Bukarest-Pitescht und Tekutsch-Berlad, sollen bis zu den Erdarbeiten und theilweisen Stationsbauten vorgerückt sein. Auf der ziemlich schwierigen Strecke Galatz-Braila wird an der Serethbrücke gearbeitet; der ungeschützte Erddamm ist vom letzten Hochwasser wieder weggespült worden. Die kostspieligste Strecke der kleinen Wallachei, Pitescht-Krajowa, Turn-Severin-österreichische Grenze (mit der Passage beim Eisernen Thore) ist aber noch wenig für das Stadium der Vorstudien gediehen. Das Interessanteste aber ist der Umstand, daß die Sub-Unternehmer zum guten Theile noch nicht bezahlt sind und die Expropriationen zum weitaus größten Theile heute noch auf Einzahlung warten.

hatte das Cap de Jobourg für die Insel Aurigny gehalten, dann sich eingebildet, er fahre ums Cap La Hague, wurde auf die Felsen von La Foraine getrieben und war in weniger als fünfzehn Minuten untergegangen; 55 Menschen fanden trotz der schnell herbeigeeilten Hilfe ihren Tod.

Lyon. Der bekannte Schriftsteller Alphons Karr hat an die Lyoner Blätter folgendes Schreiben gerichtet:

Gestatten Sie mir bei meiner Durchreise durch Lyon ein wenig Raum. Genug der Phrasen! Frankreich hat nicht mehr Zeit, sie weder anzuhören, noch zu verstehen. Ich bin acht Tage lang durch die von den Preußen okkupirten Gegenden gereist und habe die Armee Bourbakis in die Schweiz übertreten sehen. Ich habe gesehen. Ich weiß. Ich kann Wahrheiten sagen, und sie werden in einigen Tagen gesagt werden. Aber heute will ich davon nur zwei sagen: Ich verlange, daß die Versammlung in Bordeaux — etwa unter dem Titel der Zeugenschaft — irgend Jemanden in die Mitte berufe, der unsere Gefangenen, unsere Verwundeten, unsere Kranken, unsere Sterbenden gesehen hat; sie haben, wie ich glaube, das Recht, vertreten zu sein. Ich verlange, daß auf dem Bureau des Präsidenten der Nationalversammlung eine Liste aufgelegt werde, und daß jeder Abgeordnete, welcher die Fortsetzung des Krieges befürwortet, damit beginnt, daß er seinen Namen in diese Liste einschreibe: Das soll die Stammrolle eines Regiments der Avantgarde sein, welche die Ehre haben wird, zuerst gegen den Feind zu marschiren. Bald mehr! — A. Karr.

Aus **Lille** meldet man, daß noch mehrere Personen in der Schuh-Angelegenheit (Affaire des Engländers Casper) verhaftet wurden. Die Sohlen der Schuhe, welche diese Leute lieferten, bestanden bekanntlich aus Pappdeckel. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß auch Schuhe geliefert wurden, deren Sohlen aus Kirschbaumholz bestanden.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Februar. Das Kriegs-Ministerium hat sich in einem Schreiben an den Finanzausschuß dahin geäußert, daß die Kriegserfahrungen der jüngsten Zeit die Nothwendigkeit der Einführung der Kugelspritze (Mitrailleuse) als einen Theil der Heeresausrüstung gezeigt haben. Es hat durch Berichte der nach dem Auslande gesandten Offiziere und Techniker möglichst genaue Kenntnisse über die Kugelspritzen bekommen, aber um einen Vergleich mit den in Amerika seiner Zeit angekauften Exemplaren der Gatlingskanone anstellen zu können, wünscht dasselbe die Herbeischaffung einer Mitrailleuse und bittet dazu um 4000 Rdl.

Rußland und Polen.

☐ **Warschau**, 18. Februar. Die auf höhern Befehl vorgenommene Inventur der Getreide- und Futterbestände im Lande hat ergeben, daß die vorhandenen Vorräthe nicht nur den Konsum bis zur Ernte und den Bedarf zur Frühjahrsaat vollständig decken, sondern auch noch eine bedeutende Ausfuhr, besonders an Roggen, gestatten; dagegen sollen die Vorräthe an Rauchfutter bereits so gering sein, daß sie bei sparsamem Verbrauch für den vorhandenen Viehbestand kaum durch den Monat März ausreichen werden. Besonders macht sich der Strohmangel stellenweise so fühlbar, daß man bereits an Verminderung des Viehinventars denkt und in einzelnen Dörfern in sandiger Gegend schon die Dächer abdeckt, um das Stroh als Futter zu verwenden. — Angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß mehre katholische Geistliche im Geheimen Sammlungen für den Papst veranstaltet und die gesammelten Gelder in ihrem eigenen Nutzen verwendet haben. Von 13 ermittelten geistlichen Sammlern haben nur zwei Geld an die Komités ins Ausland abgesandt. Diese werden dafür, daß sie gegen das bestehende Verbot für den Papst Geld gesammelt und abgeschickt haben, zur Bestrafung gezogen, während die übrigen, welche das gesammelte Geld nicht abgesandt, sondern für sich verwendet haben, ohne Bestrafung wegkommen und man es den einzelnen Geldgebern anheimstellt, die Sammler wegen unberechtigter Verwendung der ihnen übergebenen Gelder zu verfolgen.

8 **Warschau**, 19. Febr. Die Zensur wird in Rußland unter der gegenwärtigen Zensurverwaltung des Generals Sydlowski mit einer Strenge gehandhabt, die jede freie Diskussion unmöglich macht. Nicht genug, daß die Redaktionen der politischen Blätter in Bezug auf alle wichtigeren politischen Fragen mit speziellen Weisungen für die Behandlungsweise derselben versehen worden, so trifft sie bei der geringsten Abweichung von den offiziellen Weisungen die ganze Strenge des Gesetzes. In den letzten drei Wochen haben kurz nacheinander die drei politischen Blätter „Niedela", „Dietelnoszin" und „Nowoje Wremia" offizielle Verwarnungen erhalten und die beiden letztgenannten sind auf sechs Monate suspendirt worden. In allen drei Fällen ist als Grund der verhängten Strafen die „schädliche Richtung" des Blattes angegeben, aber nicht näher gesagt, wodurch die schädliche Richtung sich dokumentirt habe. Bei den „Nowoje Wremia", dem Organ der russenfreundlichen Polenpartei, vermuthet man wohl mit gutem Grunde, daß ihre fanatischen Hetzereien gegen Preußen und Deutschland, in denen sie nach polnischer Manier in der That das Unglaubliche geleistet haben, der Regierung unangenehm und unbequem gewesen seien. Bei den anderen Blättern wird als Grund der gegen sie in Anwendung gebrachten Maßregel ihre sozialistische Richtung vermuthet. — Die „Donschen Wied." berechnen, daß nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht das Land der donischen Kosaken bei einer Bevölkerungszahl von 310,000 Seelen im Stande sein werde, zur russischen Armee ein Kontingent von 120,000 Mann zu stellen. Im Jahr 1812 stellte das Land 60,000 Mann, zur Zeit des Krimkrieges 84 Kavallerie-Regimenter und 14 berittene Batterieen in der Gesammtstärke von 80,000 Mann. Gegenwärtig hat es unter den Waffen 70,000 Mann und außerdem in Reserve 17,500 Mann, welche 15 Jahren haben, und 72,000 Mann, welche nach 22jähriger Dienstzeit in die Heimath entlassen sind. — In der Zeit vom 6. bis 10. Februar sind durch heftige Schneestürme und Verschüttungen der Geleise auf verschiedenen Eisenbahnen von Moskau bis Warschau und Kiew vielfache Verkehrsstörungen herbeigeführt worden, die erst nach Aufwendung bedeutender Arbeitskräfte und Geldkosten beseitigt werden konnten. Die Züge der Petersburg-warschauer Bahn blieben hier in Warschau fast 3 Tage aus. — Nach einer aus offizieller Quelle stammenden Mittheilung der „Petersb. Wied." ist die Aufhebung des Organisations-Komites für das Königreich Polen zum 15. März d. J. in bestimmte Aussicht genommen. Die bisherigen Funktionen des Komites sollen alsdann an die zuständigen Behörden übertragen werden. Bekanntlich hatte das Organisationskomite von Anfang an einen provisorischen Charakter, indem ihm die Aufgabe gestellt war, durch Einführung der nöthigen Verwaltungsreformen die völlige Einverleibung des Königreichs Polen in das russische Kaiserreich vorzubereiten. Nachdem diese Aufgabe jetzt in ihren wesentlichen Punkten als gelöst betrachtet wird, ist das fernere Bestehen dieser bisherigen Zentralbehörde unnöthig geworden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 15. Februar. Die Gerichtsreform wird im April definitiv durchgeführt; die ganze Armee erhält den rückständigen Sold. Die Insurgenten in Arabien haben sich unterworfen; Aschif wird besetzt.

Wir dürften vor einer neuen Frage stehen, diesmal einer tunisischen Frage. Der noch nicht ausgetragene Konflikt zwischen Tunis und Italien hat der Pforte den Anlaß geboten, dem Bey von Tunis in sehr bestimmter Weise zu notifiziren, daß sie, um den fast permanent von ihm provozirten Konflikten, die schließlich auch ihre eigenen Interessen in direkte Mitleidenschaft ziehen könnten, ein Ziel zu setzen, die Aufrichtung einer Ordnung der Dinge verlange, die ihr in den Beziehungen zu den fremden Mächten einen entscheidenden Einfluß sichern.

Amerika.

Newyork, 15. Februar. Die amerikanische Presse, abgesehen von der politischen Tendenz, spricht sich günstig über die jüngsten Unterhandlungen mit Großbritannien aus und hofft, daß dieselben in der Herstellung dauernder Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Staaten endigen werden. Die hervorragenden Blätter tadeln ferner die letzten öffentlichen Ovationen und den Kongreßbeschluß, welcher O'Donovan Rossa und die übrigen freigelassenen Fenier willkommen heißt, als unzeitgemäß.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. Februar.

— **Militärisches.** Schönberg, Rittmeister von der Kav. des 1 Bats. 1. pos. Landw.-Regmts. Nr. 18, zur Zeit Eskadronschef im 3. Res.-Husf.-Regim., wegen körperlicher Dienstunfähigkeit von dieser Dienstleistung entbunden und in das Beurlaubtenverhältniß zurückgetreten. Scholz, Pr.-Lieut. vom 1. westpr. Gren.-Regim. Nr. 6, zum überzähligen Hauptmann befördert und für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Komp.-Chef ernannt. Neumeister, Hauptm. von 5. Art.-Brigade, zum Batterie- resp. Komp.-Chef ernannt. Haupt, Pr.-Lieut von derselben Brig. zum Hauptmann, Brennecke, Sek.-Lieut. von derselben Brig. zum Pr.-Lieut. befördert. Wiegemann, Vize-Feldw. vom 1. Bat. 1 pos. Landw.-Regiments Nr. 18, zum Sek.-Lieut. der Res. der 5. Art.-Brig. befördert.

— **Eisernes Kreuz.** Der zum 6. Pomm. Inft.-Regt. gehörige Lieut. Barkuski, zur Zeit Behufs Heilung seiner Wunden in dem hiesigen Garnisonlazareth, hat für die in den Kämpfen vor Paris bewiesenen Tapferkeit das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

— **Die hiesige Kriminalpolizei** hat in der vergangenen Woche, wie bereits im Morgenblatte mitgetheilt, eine sehr erfolgreiche Thätigkeit entwickelt, und ist es den Bemühungen der Herren Kriminalkommissarius Kaschlaw und Schutzmann Sandmann gelungen, eine ganze Anzahl von Diebstählen, welche in den letzten Wochen verübt worden waren, zu ermitteln, die gestohlenen Sachen zum größten Theil herbeizuschaffen, und 10 Diebe und Hehler zur Haft zu bringen. Es sind dies meistens bestrafte Individuen und befindet sich unter ihnen auch ein gefährlicher Einbrecher, Paul Backsch, welcher schon mehrmals wegen Diebstahls bestraft und zweimal aus dem Heere desertirt ist. Die vornehmlichsten Diebstähle wurden verübt in dem Laden des Herrn Bielinski (am Wilhelmsplatz), bei Hrn. Kaufmann Schlesinger (Wallischei) und in verschiedenen Hotels (Hotel du Nord, Hotel de France, Tillsners Hotel, Seligs Hotel), wobei den in den Zimmern logirenden Fremden meistens in früher Morgenstunde ihr Geld, ihre Uhren and Ringe gestohlen wurden. Die zahlreichen gestohlenen Gegenstände, welche nach dem Polizeidirektorinm geschafft wurden, darunter auch viele Kleidungsstücke, Wäsche 2c, sind von den rechtmäßigen Besitzern bereits sämmtlich rekognoszirt worden. Uebrigens sollen die verhafteten Diebe auch in Lissa, Rawicz und Trachenberg mehrere Diebstähle verübt haben.

— **Die Straßenreinigung** nimmt gegenwärtig sehr bedeutende Kräfte in Anspruch. Es wird allenthalben das Eis, welches sich zwischen dem Rinnstein und der eigentlichen Fahrbahn auf den Straßen in Stärke von einem Fuß und darüber gebildet hat, aufgehauen und zahlreiche von der Stadt angenommene Fuhren sind bemüht, diese gewaltigen Eis- und Schneemassen aus der Stadt herauszuschaffen. Schnee, welcher von den Dächern herabgeworfen wird, und entgegen der alten Regel, daß aller Segen von oben kommt, die Köpfe der unten Vorübergehenden oft in sehr empfindlicher Weise berührt, muß auf Kosten der betr. Hausbesitzer abgefahren werden, ebenso Eis und Schnee von den Höfen, obwohl manche Hausbesitzer so spekulativ sind, denselben auf die Straße schaffen, und von dort durch die Kommunalfuhren wegschaffen zu lassen. An einzelnen Stellen, wo fließendes Wasser andauernd Eis gebildet hat, so besonders in der Linden-Str., Ecke der Friedrich-Str., hat dasselbe eine Stärke von beinahe zwei Fuß erreicht. Mit der Schlittenbahn innerhalb der Stadt ist es zu Ende; allenthalben guckt schon neugierig aus dem unsäglichen Schmutze, gemischt mit Eis und Schnee, das Straßenpflaster hervor, und die Wallischeibrücke ist mit Schlitten absolut nicht mehr zu passiren. Außerhalb der Stadt dagegen, auf den Chausseen ist noch die schönste Schlittbahn, und kommt man dort wiederum mit Wagen sehr schwer vorwärts. Schwer beladene Fuhrwerke demnach, welche gleichzeitig Stadt und Chaussee passiren wollen, sind sehr übel daran.

— **Der Erdboden** ist gegenwärtig, wie Nachgrabungen der städtischen Wasserleitung am Alten Markt ergeben haben, bis zu der Tiefe von $4^3/_4$ Fuß gefroren. Im vorigen Winter war der Frost bis 5 Fuß und darüber in den Erdboden gedrungen.

— **Die Konfiskation** von Wild auf den hiesigen Wochenmärkten hat, wie bereits mitgetheilt, in neuerer Zeit mehrmals stattgefunden, weil dasselbe über die vom Gesetze vorgeschriebene Zeit hinaus feilgehalten wurde. Ueber die Berechtigung der Behörden zu dieser Konfiskation spricht sich das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten und das Ministerium des Innern in einer Verfügung vom 29. September 1870 in einem bestimmten Falle folgendermaßen aus (s. Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung 1870, S. 271): „Die k. Regierung zu N. geht von der Ansicht aus, daß die in § 7 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes am 26. Februar d. J. angeordnete Konfiskation des verbotwidrig feilgehaltenen Wildes nicht eher vollstreckt werden darf, als bis darauf erkannt worden ist. Dieser Auffassung wird beigetreten. Verschieden von der definitiven Vollstreckung der Konfiskation sind aber die vorläufigen Maßregeln, welche derselben nothwendig vorausgehen müssen. Letztere fallen nicht in das Gebiet der richterlichen, sondern in das der administrativen Thätigkeit. Namentlich gilt dies von der Beschlagnahme und von den Vorkehrungen, welche getroffen werden müssen, um das in Beschlag genommene Wild vor Verderbniß zu sichern. — Die Behörde, welche die Beschlagnahme verfügt hat, wird in jedem einzelnen Falle zu prüfen haben, ob die sofortige Verwerthung des Wildes nothwendig erscheint, oder ob dieselbe ohne Nachtheil bis zum Erlaß der richterlichen Entscheidung aufgeschoben werden kann. Kommt sie zu der Ueberzeugung, daß letzteres nicht thunlich ist, so wird sie ungesäumt zum Verkauf schreiten, oder die Ueberweisung an eine wohlthätige Anstalt veranlassen müssen. Nur wird dabei mit Vorsicht zu verfahren, namentlich in Fällen, wo die Verurtheilung des Angeschuldigten nicht mit völliger Sicherheit zu erwarten ist, in der Regel der Weg des öffentlichen Verkaufs einzuschlagen sein, um für den Fall der Freisprechung dem Eigenthümer wenigstens bis auf Höhe des Erlöses gerecht werden zu können. Ob letzterer in solchem Falle mit dem Erlöse sich zufrieden stellen muß, wird event. Sache der richterlichen Entscheidung sein.

— **Die Warthe,** welche trotz des Thauwetters, welches bereits am Donnerstage der vorigen Woche eintrat, bis Sonntag noch andauernd den Stand von 3 Fuß 2 Zoll inne hielt, welchen sie seit dem 12. d. M. hat, beginnt nun allmälig zu steigen und zeigte Montag früh bereits 3 Fuß 4 Zoll. Da das Eis auf derselben eine Stärke von 18 bis 24 Zoll hat, und bei den enormen Schneemassen, welche ins Flußgebiet der Warthe gefallen sind, ein bedeutendes Steigen zu erwarten ist, so wird für die altersschwache Wallischeibrücke vielfach Besorgniß gehegt. Im oberen Laufe der Warthe liegen nach den uns zugegangenen Mittheilungen ganz enorme Schneemassen, und da dieser Fluß sammt seinen Nebenflüssen ein Gebiet von 831 Quadratmeilen, davon etwa 400 bis zur Stadt Posen, umfaßt, so haben wir demnach jedenfalls eine sehr bedeutende Wassermasse zu erwarten. Rechnet man, daß, wie dies bei anderen Flüssen beobachtet worden ist, nur $^1/_3$ der im Flußgebiet gefallenen Niederschläge durch den Fluß ihren Ablauf finden, während die anderen beiden Drittel theils verdunsten, theils vom Erdboden aufgesogen werden, und nimmt man ferner an, daß, wie dies nach Messungen bei Posen der Fall war, nur ein Fuß hoch Schnee gefallen ist, so würden wir demnach hier in Posen die enorme Wassermasse, welche aus 80,000 Millionen, d. h. 80 Milliarden Kubikfuß Schnee entstanden ist, zu erwarten haben. Diese Zahl mag immerhin, da der Schneefall im oberen Laufe der Warthe sehr beträchtlich gewesen sein soll, sich auf 100 Milliarden steigern, eine Zahl, gegen welche die „lumpigen" paar Milliarden, welche Frankreich an Kriegskosten bezahlen soll, eine wahre Bagatelle sind. In wieweit diese 100 Milliarden Kubikfuß Schnee uns nun ein sehr bedeutendes Hochwasser bringen werden, hängt ganz davon ab, ob das Thauwetter, welches bisher bei einer Temperatur von 2 bis 4 Graden günstig verlief, bei etwaigem Umspringen des Windes nach Süden einen rapideren Verlauf annimmt. Eine alte Erfahrungsregel, welche sich bisher seit vielen Dezennien bewährt hat, sagt: Die Warthe innerhalb der Stadt Posen steigt im Frühling 8 bis 12 Fuß über denjenigen Stand, bei dem sie im Winter zum Stehen gelangte; d. h. also, zu dem Bestande vom vorigen Jahre kommen höchstens 12 Fuß Wasser noch hinzu. So z. B. blieb die Warthe Ende 1854 bei der enormen Höhe von 10 Fuß stehen und stieg dann im Frühling 1855 bis auf 22 Fuß, den höchsten Stand seit Menschengedenken. Da nun am 4. Dezember 1870 die Warthe bei 2 Fuß 7 Zoll stehen blieb, so hätten wir nach jener Erfahrungsregel höchstens ein Hochwasser von gegen 15 Fuß zu erwarten, bei dem allerdings die ganze Eichwaldstraße, der Berdychower Damm und die niedrig gelegenen Stadttheile (Ende der Fischerei 2c.) schon überschwemmt werden. Da jedoch in diesem Winter ganz exorbitante Schneemassen gefallen sind, so kann bei sehr starkem Thauwetter jene Höhe auch überschritten werden, und würden dann zunächst der Berhardinerplatz (16 Fuß über dem Nullpunkte des Pegels), die Fischerei (17 Fuß 5 Zoll), die Gr. Gerberstraße (19 Fuß 4 Zoll), Sandstraße, Gr. Gerberdamm 2c. überschwemmt werden. Die Mitte der Wallischeibrücke liegt 19 Fuß 7 Zoll, die Wallischei an der Ecke der Dammstraße 20 Fuß 6 Zoll über dem Nullpunkte des Pegels.

— **Ueber die Wahlagitation der polnischen Geistlichkeit** spricht sich ein „geachteter Priester" in einem umfangreichen Briefe aus, welchen der „Dziennik" veröffentlicht. Zunächst wird die Art, wie diese Agitation ans Licht trat, scharf getadelt. „Ich selbst — sagt der Schreiber ungefähr — als Katholik und Geistlicher kann den vier Punkten im Programm der Geistlichen nicht entgegen sein, aber die Form, in der der Geistlichkeit diese Erklärung abgefordert wurde, kann mir so wenig wie die Form, in welcher der Geistliche Stagraczynski das Ultimatum der Geistlichkeit der Redaktion des „Dziennik" einhändigte, gefallen. Hr. Prälat Kozmian, von dem, wie mir eine Person mit amtlichem Charakter versicherte, die Initiative zu dieser so ungeschickt eingeleiteten Affaire ausgegangen ist, hätte vor Monaten schon den Gedanken im „Tygodnik" anregen und zur Diskussion bringen sollen. Dann hätten die Laien sich entscheiden können. Auch hätten die Geistlichen auf den Wahlversammlungen sich mit den Wählern einigen sollen, damit kein Bruch in der gemeinsamen politischen Aktion hervorgerufen würde. Die Führer der jetzigen geistlichen Bewegung schlagen einen sehr unglücklichen Weg ein, um das katholische Programm im Reichstage durchzubringen. Seit vier Jahren verbietet der Erzbischof den Geistlichen bei strengen Strafen, sich in die Wahlagitation zu mischen. Seit vier Jahren eifert der „Tygodnik", die „erzbischöfliche Amtszeitung", gegen die Betheiligung der Geistlichkeit an den Wahlen und den nationalen Bestrebungen. Patrioten bedauern diesen Indifferentismus, der dem deutschen Lager zu Gute kommt, und sehen in der polnischen Geistlichkeit den nationalen Gedanken allmälig ganz ersterben. Dafür werden diese echten Patrioten, wie Libelt und Kraszewski, als Ketzer und Feinde der Kirche verdammt. Alle diese Intriguen gegen die Solidarität der Geistlichkeit mit der Nation weiß der „Tygodnik" mit einem schönen Mäntelchen zu behängen, indem er seinen Eifer für den Glauben und die Prinzipien des Katholizismus herauskehrt. Diese Intriguen haben ihre Früchte getragen. Die Laien haben eingesehen, daß eine Einigung mit den Geistlichen nicht möglich sei. Die Geistlichen — und ich als Priester sage das mit dem tiefsten Bedauern — sind thatsächlich aus der nationalen Arena ausgeschieden und wagten nicht einmal zu protestiren, als die „Gaz. Tor." im Jahre 1869 den Wunsch aussprach, die Geistlichkeit möchte von den politischen und nationalen Angelegenheiten nur wegbleiben, man könne sich auch ohne sie begehn. Der „Tygodnik" hat nicht dagegen protestirt und keiner von den 500 Geistlichen ist damals für die Rechte des geistlichen Standes eingetreten. Da plötzlich wechselt die Szene und die Führer der Geistlichkeit geben selber das Signal, daß ihre Untergebenen mit den Laien auf rein politischem Gebiete in die Schranken treten. Das ist eine Inkonsequenz unseres geistlichen Führers. Doch nicht das will ich behaupten, daß etwa die Geistlichkeit kein Recht habe, sich an den öffentlichen Interessen zu betheiligen, sondern nur die Form, in der zu so später Stunde das Signal zum Kampfe gegeben wurde, widerstrebt mir. Denn fürs Erste paßt es nicht, daß die Dekane insgeheim eine Partei werben, indem sie Namens der geistlichen Behörde zur Unterschrift unter das bekannte Programm zwingen. Dann war der Zeitpunkt schlecht gewählt, denn es war zweifellos, daß — 14 Tage vor dem Wahltermin — das Zentralwahlkomite, nachdem es sich bereits über die Kandidaturen geeinigt hatte, das Programm der Geistlichkeit ablehnen mußte, und schließlich hielt noch der Brief des Erzbischofs an Hrn. v. Morawski das Verbot der Wahlthätigkeit für die Geistlichen aufrecht, ja er untersagte ihnen sogar, von der Kanzel herunter das Volk zur Erfüllung seiner Wahlpflicht anzuspornen. In dem Briefe des Erzbischofs an Herrn v. Morawski steckt überhaupt eine große Unklarheit, welche bei den Wahlen eine große Verwirrung anrichten und möglicherweise ein für uns fatales Wahlresultat bewirken wird." Zum Schluß tadelt der Geistliche die elenden und alles Taktes entkleideten Ausfälle des „Tygodnik" und des posener Czaskorrespondenten gegen Hrn. Kraszewski, den leuchtenden Vorkämpfer des nationalen Polens, und ertheilt dem Redakteur des „Tygodnik" den Rath, sich an die Mahnung des berühmten neuern Dogmatikers Liebermann zu halten: quare summopere curandum est, ut modum nulla ex parte excedamus. Es ist ein kühner Priester, der so gegen die allmächtige Zwingburg des erzbischöflichen Ultramontanismus anzurennen wagt, aber — schon vor ihm sind andere seiner Genossen zum Schweigen, ja zum Widerruf bestimmt worden, und sind nachträglich zu Kreuze gekrochen. Wirds ihm nicht eben so ergehen? „Auch Patroklus ist gestorben."

† **Fraustadt,** 18. Febr. [Wahlbewegung] Wenn das polnische Wahl-Komite nach dem jüngst in der „Posener Zeitung" veröffentlichten Berichte den Grundsatz ausgesprochen hat, nur National-Polen als Kandidaten zum deutschen Reichstage aufzustellen, so scheint man doch für den fraustädter Wahlkreis eine Ausnahme zu machen. Der hier polnischerseits aufgestellte Probst Veit (nicht Vejt) ist von Geburt und Erziehung ein Deutscher. Seine Heimath ist Schlesien, in dessen Hauptstadt Breslau sein Bruder Dr. Veit, früher in Glogau und in Fraustadt ansässig, als homöopathischer Arzt praktizirt. Vermuthlich soll die Kandidatur des genannten Pfarrers und Dekans die Stimmen der deutschen Katholiken unseres Wahlkreises von dem deutschen Kandidaten abwendig machen, was allerdings nicht unwahrscheinlich ist, nachdem durch die Kandidatur des Landraths von Massenbach die deutsche Partei sich in zwei Lager hat spalten lassen. Letzterer macht übrigens keine Miene, öffentlich vor seine Wähler hinzutreten und seine politischen Grundsätze darzulegen. Man bleibt in dieser Beziehung auf Vermuthungen beschränkt, welche allerdings darauf hinführen, daß Herr von Massenbach zur konservativen Partei gehört, während der bisherige Vertreter des fraustädter Wahlkreises von Puttkamer der national-liberalen Fraktion angehörte. Dem Vernehmen nach hat Herr von Massenbach sich damit begnügt, verschiedene Gutsbesitzer, Schulzen und Lehrer des Wahlkreises persönlich aufzusuchen, sie um ihre Stimme und Unterstützung zu bitten und Unterschriften zu einem Wahl-Aufrufe für seine Kandidatur zu sammeln. Dieser Wahl-Aufruf ist bereits gedruckt und versendet. Ueber die politische Parteistellung des Kandidaten oder dessen politische Antecedentien enthält derselbe nicht eine Silbe. Die Form der M'schen Wahl-Agitation hat für Deutschland wenigstens den Vorzug der Neuheit; ob sie Nachahmung verdient, ist eine andere Frage. Sieht man nur auf den Erfolg, so dürfte sie namentlich für einen Landrath, bei dessen einflußreicher Stellung im Kreise, wohl zu empfehlen sein, wenigstens für einen rein-deutschen Wahlkreis. In einem Wahlkreise mit gemischter Bevölkerung dagegen, wo der Landrath nur über einen Theil der ländlichen Stimmen gebietet, erscheint das Experiment ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

fährlich für die deutsche Sache, abgesehen davon, daß der Erfolg nicht der einzige Maßstab für die Beurtheilung eines solchen Verfahrens ist. Es ließe sich denken, daß Jemand die ganze Art der Agitation deshalb nicht billigt, weil er der Ansicht ist, daß der Staat freie Wahlen will, und daß aus diesem Grunde Regierungsbeamte, besonders in der Stellung von Landräthen, in die Wahlbewegung nicht eingreifen sollen, und weil er ferner der Ansicht ist, daß das Dekorum der Wahl beeinträchtigt werde, wenn der Kandidat, zumal ein Beamter an der Spitze des Wahlkreises, persönlich bei den Wählern, zumal subordinirten Beamten um ihre Unterstützung amtirt. Indessen dies ist Sache der politischen Sitte. De gustibus non est disputandum.

† **Fraustadt,** 19. Febr. [Begräbniß-Verein. Verloosung.] Die Mitgliederzahl des Begräbniß-Vereins hat sich in diesem Jahre verringert, denn es starben 20 Personen und wurden nur 3 aufgenommen. Der Kassenbestand war 69 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf., das verzinsliche Kapital 2020 Thlr. und gestundete Verzögerungs-Ausgleichung belief sich auf 371 Thlr. 14 Sgr., wonach das Vermögen des Vereins 2460 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. beträgt. — Zum Besten der Familien eingezogener Landwehrmänner und Reservisten war neuerdings eine Ausspielung von allerlei Handarbeiten nützlichen Hausgeräthen, Luxusgegenständen u. s. w. veranstaltet worden. Es waren hierzu mehr als 1000 Loose à 5 Sgr. abgesetzt und über 500 Gewinne eingegangen, die am Tage der Verloosung, dem 16. d. M., im Thielschen Hotel ausgestellt und gegen Entree von 1 Sgr. in Augenschein genommen werden konnten, bevor die Ziehung begann. Fortuna erwies sich hierbei in mehrfacher Beziehung recht launenhaft.

oo **Pleschen,** 15. Februar. [Der Bericht über die Thätigkeit unseres Vorschuß-Vereins] im vergangenen Jahre ergiebt sehr günstige Resultate. Ueber 18,000 Thlr. Vorschüsse sind an Mitglieder des Vereins ausgeliehen worden. Das Guthaben der Mitglieder betrug am Jahresschlusse 2485 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. Die Dividende betrug im Jahre 1869 99 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf., im vergangenen Jahre 256 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. Der Reserve-Fonds beträgt nur 85 Thlr. Das Gesammt-Vermögen des Vereins bestand ult. Dezember 1870 aus 5903 Thlr. noch ausstehenden Vorschüssen und einem Baarbestande von 95 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf., in Summa aus 5998 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf.

Σ **Schwerin a. W.,** 18. Februar. [Zur Reichstagswahl.] In der gestrigen zahlreich besuchten Wahlversammlung wurde zunächst ein Schreiben des Rentier Nickel aus Frankfurt a. d. O. verlesen, worin er die Annahme eines Mandats zum deutschen Reichstag wegen seines hohen Alters ablehnt, ebenso verlas der Vorsitzende, Hr. Rendant Schmidt, eine telegraphische Antwort des Rechtsanwalt Bertheim aus Posen, welche die Annahme eines Mandats bedingungsweise akzeptirt. Als die Aufstellung eines deutschen Kandidaten in unserm überwiegend deutschen Wahlkreise einstimmig genehmigt war, ging eine telegraphische Depesche vom Regierungsrath Krieger aus Mecklenburg-Schwerin ein, worin derselbe gleichfalls die Annahme einer Wahl zusagte. Der Vorschlag des Vorsitzenden, nur innerhalb der politischen Färbung „von nationalliberal bis einschließlich freikonservative" Kandidaten aufzustellen, wurde durch die Abstimmung eines andern Antrages, der die Grenze bis einschließlich zur „Fortschrittspartei" erweitert wissen wollte, verworfen. Somit blieben Kandidaten der extremen Richtung und namentlich auf besondern Beschluß der Versammlung die frühern Abgeordneten v. Bethmann-Hollweg und Elsner von Gronow ausgeschlossen. Der Antrag des Kreisrichters Röder, in erster Reihe den Regierungsrath Krieger, in zweiter den Rechtsanwalt Bertheim, in dritter den Gutsbesitzer Witt-Bogdanowo als Deputirte für den Reichstag vorzuschlagen, wurde genehmigt. Schließlich wurden drei Vertrauensmänner für Schwerin ernannt, die mit diesen Beschlüssen in der Versammlung der Vertrauensmänner in Wronke sich persönlich in Einvernehmen zu stellen hätten. (Unterdeß hat Hr. Bertheim bereits zu Gunsten des Regierungsraths Krieger resignirt. D. Red.)

—r. **Wollstein,** 18. Febr. [Zur Reichstagswahl.] Gestern Nachmittag fand hier eine zahlreich besuchte Wählerversammlung statt. Hr. Kreisgerichts-Direktor Werner von hier eröffnete die Versammlung, worauf unser bisheriger Reichstags-Deputirter Landrath Frhr. v. Unruh-Bomst Bericht über seine eigene Thätigkeit im Reichstage erstattete. Schließlich offerirte er sich für ein Mandat zum deutschen Reichstag, indem er hinzufügte, daß er nach wie vor sich der freikonservativen Partei anschließen würde, die immer vermittelnd auftritt und ebenfalls einen bestimmten Weg geht, den Weg zum Heile des Vaterlandes. Die Versammlung, vom Vorsitzenden befragt, ob sie dem Hrn. Kandidaten ihre Stimme geben, oder ob Jemand noch einen andern Kandidaten in Vorschlag bringen wolle, entschied sich einstimmig für die Kandidatur des Frhrn. v. Unruhe-Bomst, und da auch die deutschen Wähler des meseritzer Kreises, mit dem wir zusammen wählen, sich für dessen Kandidatur ausgesprochen haben, so ist die Wiederwahl desselben gesichert.

XX **Wreschen,** 19. Februar. [Unglücksfälle und Bankerotte.] Schon wieder sind in der Umgegend zwei Menschen beim Arbeiten an der Dreschmaschine verunglückt und liegen schwer verletzt im hiesigen städtischen Lazareth. Dem einen ist gestern der Arm abgenommen worden. — Auch einen neuen Bankerott haben wir zu verzeichnen. Die bekannte Firma (Jettchen) Goldschmidt hat vor einigen Tagen ihre Zahlungen eingestellt, nachdem sie sich durch die Wahrnehmung überrascht hatte, daß ihre Passiva sich um die Kleinigkeit von mehreren Tausend Thalern höher stellten wie die Aktiva. Dagegen sind die beiden Grünbergschen Akkorde das Fegefeuer der „Prüfungsverhandlungen" glücklich passirt und bestätigt worden. Zwanzig Prozent! allerdings nicht viel! Vielleicht findet sich noch irgend ein Titel, um die Ausfälle auch aus der französischen Kriegsentschädigung zu decken. Denn selbstredend verschuldet der Krieg Alles — die alten Schulden und die neuen; — warum sollen die Franzosen nicht auch den Wreschener Schwindel bezahlen, wenn sie für so vielen andern büßen müssen!

—α— **Wronke,** 19. Februar. [Unglücksfall. Zur Reichstagswahl.] Gestern ereignete sich in unserem benachbarten Dorfe Jasione ein schreckliches Unglück. Die Frau des Häuslers Kind, der als Landwehrmann im Felde steht, ging gestern zu einer entlegenen Nachbarfamilie, um zu spinnen, während sie ihre 4 kleinen Kinder in der verschlossenen Wohnung allein zurückließ. Am Ofen befanden sich, wahrscheinlich zum Trocknen, Flachsbündel aufgehäuft. Da muß eines der ältern Kinder in dem unverschlossenen Ofen das Feuer geschürt haben, — genug, der Flachs fing zu brennen an, und alle vier Kinder fanden, theils durch Erstickung, theils durch Brandwunden, einen jammervollen Tod. — In Anbetracht des bewährten Liberalismus des Hrn. Witt-Bogdanowo, der vor andern in Aussicht genommenen Männern noch den Vorzug hat, daß er die Verhältnisse und Bedürfnisse der Wahlkreise genau kennt, wird auch liberalerseits in dem diesseitigen Kreise das Augenmerk in erster Reihe auf denselben gerichtet, so daß bei einem Zusammengehen von Liberalen dessen Wahl viel Wahrscheinlichkeit hat. Jedenfalls aber würde ein gemeinsames Vorgehen, resp. eine Verständigung der zusammengehörigen Wahlkreise (Birnbaum-Samter) diesmal um so gerathener sein, als eine Zersplitterung leicht den Polen, welche voraussichtlich am Wahltage in geschlossener Phalanx erscheinen werden, zu Gute käme.

△ **Zirke,** 19. Febr. [Lehrergehälter. Katholisches Schulhaus. Dampfschneidemühle] Den hiesigen evangelischen und katholischen Lehrern ist vor einigen Tagen durch die betreffenden Schulvorstände der neue Etatsentwurf für jede Schule bekannt gemacht worden. Nach demselben ist jedem Lehrer eine jährliche Gehaltszulage zugedacht und zwar dem ersten ev. Lehrer 20 Thlr., den andern beiden je 10 Thlr.; den beiden kath. Lehrern je 15 Thlr. Angenommen, die kgl. Regierung bestätigt die Etats, dann haben die ev. Lehrer ein resp. baares Gehalt von 220, 260 (incl. 150 Thlr. als Kantor) und 150 Thlr.; die kath. Lehrer dagegen nur resp. 135 und und 190 Thlr. (incl. 60 Thlr. als Kantor). Der erste ev. und erste kath. Lehrer haben außerdem noch jeder drei Morgen Gartenland und Wiese und 24 Schffl. Getreide. Hieraus ist zu ersehen, wie ungleichmäßig die Besoldungen der hiesigen Lehrer an der kath. Schule im Verhältniß zu den ev. Lehrern sind, und wie die Ministerial-Verfügung vom 16. April 1859, nach welcher die Gehälter der Lehrer verschiedener Konfessionen Einer Stadt gleichmäßig zu normiren sind, ganz und gar ignorirt wird. — Die Einrichtung einer 3. Klasse an der hiesigen katholischen Schule scheint nun doch einmal ernstlich in Angriff genommen zu werden. Zu diesem Behufe hat der Kreisbaumeister Hr. Knechtel zu Birnbaum eine Zeichnung und einen Kostenanschlag gefertigt, nach welchen das hiesige Schulgebäude über den Lehrerwohnungen einen zweiten Stock bekommt, wo zwei neue Lehrerwohnungen eingerichtet werden sollen. Die gegenwärtige Wohnung des zweiten Lehrers wird in eine Schulklasse umgewandelt. — Der hiesige Holzhändler und Kaufmann Hr. Busse wird nächstens eine Dampfschneidemaschine mit 12 Sägen in vollem Gatter und einer Kreissäge von 10 Pferdekraft anlegen. Das Gebäude zur Aufstellung der Maschine ist schon fertig und bildet dicht an der Kwilczer Chaussee gelegen ein hübsches Entree für unser Städtchen. Der k. Forstfiskus überläßt Hrn. Busse zur Ausführung seines Unternehmens eine Parzelle von 13 Morg. Forstland von der an der Stadt nahe gelegenen Forst gegen eine eben so große Parzelle in Kaczemka. Auch hat Hr. Busse die Absicht, später mit der Dampfschneidemaschine noch eine Dampfmühle zu verbinden.

β **Gnesen,** 17. Febr. [Zur Reichstagswahl.] Die auf heute hier angesetzte Vorwahl eines Reichstags-Abgeordneten für die Kreise Gnesen und Wongrowitz war zahlreich von Urwählern aus der Stadt und Umgegend besucht. Zum Vorsitzenden wurde Hr. Landrath Nollau einstimmig ernannt. Hierauf wurde von ihm darauf hingewiesen, daß voraussichtlich eine solche Vorwahl der Deutschen mit Bestimmtheit als unbedeutsam und fruchtlos erscheine, da bei der überwiegenden Mehrzahl von Urwählern polnischer Nationalität in den beiden Kreisen die Durchbringung eines deutschen Reichstagsabgeordneten nicht denkbar sei. Es sei jedoch aus dem Kreise Wongrowitz Hr. Nollau bereits als Wahlkandidat aufgestellt und zwar lediglich aus dem Grunde, weil er schon vor drei Jahren bei der Wahl zu diesem Ehrenposten, als welcher er solchen des allgemeinen Vertrauens halber bezeichnen müsse, ausersehen gewesen. Da nun wohl ein zweiter Kandidat nicht mehr zu finden sein dürfte, so wolle er auch diesmal wieder sich dazu bereit finden. Hr. Landrath Nollau wurde hierauf einstimmig als Wahlkandidat angenommen und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß bei seiner großen Beliebtheit im Kreise trotz der sich bemerkbar machenden Agitation mehrer polnischen Gutsbesitzer auch viele polnische Urwähler ihre Stimme, welche nicht laut und offen, sondern verdeckt zur Wahlurne gebracht würden, ihm ertheilen könnten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Henry Lange's **Karte von Frankreich,** eine der bekannten Kriegskarten aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, liegt uns in einer neuen Ausgabe vor, welche das von den deutschen Heeren in Frankreich okkupirte Gebiet und die Demarkationslinie des Waffenstillstandes in genauer Abgrenzung durch Farbendruck bezeichnet. Diese für alle Zukunft denkwürdige Situation, in der sich die ganze Großartigkeit der deutschen Siege abspiegelt, ist hier mit Einem Blicke zu überschauen. Dabei ist der billige Preis der Karte (5 Ngr.) unverändert geblieben. Recht auffallend tritt auf dieser Karte namentlich die Kleinheit des Terrains hervor, auf welches die einzige vielleicht noch einigermaßen schlagfähige französische Armee, die Faidherbe's, zusammengedrängt ist, so daß ihre Verproviantirung offenbar bedeutend erschwert wäre, wenn ihr der Seeverkehr nicht zu Hilfe käme.

Vermischtes.

Breslau, 19. Febr. [Erwarteter Eisgang. Unfall und Unvorsichtigkeit. Wahlen für den ersten deutschen Reichstag. Seltsame Verbrüderung. Kämmererwahl. Aus katholischen Kreisen. Vom Theater.] Nachdem auf harten Frost und Schnee seit Mitte voriger Woche starkes Thauwetter bei 3 bis 6 Grad Wärme gefolgt ist, regnet es seit gestern Abend in Strömen und werden wir unter diesen Umständen aller Wahrscheinlichkeit nach binnen Kurzem einen plötzlichen und nicht ungefährlichen Eisgang zu erwarten haben. Es wäre hart, wenn die hiesige Stadtkommune wiederum so viele pekuniäre Verluste durch Brücken- und Wege-Zerstörungen zu erleiden haben sollte, wie dies im vorigen Jahre der Fall war. — Der Ihnen bereits mitgetheilte, durch Ausstellung einer Mitrailleuse herbeigeführte Unglücksfall, hat leider noch ein zweites Opfer gefordert, indem auch der, durch den Oberarm geschossene Soldat die Amputation des Armes nicht überstanden hat, sondern dem Blutverlust und den Schmerzen erlegen ist. — Allgemein ist man hier der Ansicht, daß durch größere Vorsicht der Unglücksfall hätte vermieden werden können, wobei besonders getadelt wird, daß gestattet worden ist, die Manipulationen des Ladens resp. des Einsetzens mit scharfen Patronen vorzunehmen, und so den Beschauern zu erklären. Letztere haben sogar mehrfach den instruirenden Unterofffizier auf das Gefährliche dieser Art und Weise aufmerksam gemacht, doch leider ohne Gehör zu finden. — Die Wahlkämpfe für den ersten deutschen Reichstag sind bereits in vollem Gange und haben hier unter Anderen eine ganz eigenthümliche Verbrüderung hervorgerufen. Es ist nehmlich der katholische Volksverein mit dem Königs- und Verfassungetreuen Verein ein Bündniß dahin eingegangen, einerseits für den katholischen Geheimen Regierungs-Rath v. Görtz und andererseits für den evangelischen Ober-Präsidenten Grafen zu Stolberg mitzustimmen, um die betreffenden Kandidaten beiderseits durchzubringen. Der Zweck heiligt die Mittel. Der Landkreis Breslau-Neumarkt schwankt zwischen dem bisherigen Vertreter im Norddeutschen Reichstage Hrn. Kreisgerichtsdirektor Wachler und dem früheren Polizei-Präsidenten, jetzigen Regierungs-Präsidenten, Frhrn. v. Ende. Beide Herren haben erklärt, die Wahl eventuell annehmen zu wollen. — Zum Kämmerer ist in der letzten Stadtverordneten-Versammlung der bisherige besoldete Stadtrath von Ysselstein mit 65 von 92 Stimmen gewählt worden. Herr v. Ysselstein bekleidet seine bisherige Stellung seit dem Jahre 1863 und hat sich durch Herausgabe einer Lokalstatistik Breslaus, welche vielen Anklang fand, einen guten Namen gemacht. In dem Nothjahre 1868 wurde er als städtischer Kommissarius nach den Ostseeprovinzen gesendet. — Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" hatte vor Kurzem unter der Ueberschrift „der Fürstbischof von Breslau und der Jesuitismus" mehrere scharfe Artikel gebracht, welche hiesige Zeitungen ihren Lesern im Auszuge mitgetheilt hatten. Ueber die hier erscheinenden Hausblätter war darin gesagt: „Wer vertritt die Interessen des Katholizismus in Schlesien? Sehen wir von dem Kirchenblatt ab, so sind nur die Hausblätter zu nennen, ein notorisches Jesuitenblatt, das außerhalb Schlesiens unbekannt ist und mühsam sein kümmerliches und verachtetes Dasein fristet, in knabenhafter Stylistik von einem konvertirten Juden redigirt, strotzend von unlogischen Argumentationen, bettelhaft in seinen Gedanken, die tägliche Zielscheibe des höhnischen Witzes der demokratischen Lokalblätter u. s. w." Auch der Fürstbischof Dr. Förster war hart mitgenommen und so finden wir denn in den heutigen hiesigen Zeitungen eine Erklärung des Domkapitel zum heiligen Johannes, in welchem dasselbe die gedachten Elaborate als ein perfides Gewebe von Lüge und Bosheit bezeichnet und seine tiefste Entrüstung darüber ausspricht. — Vom Geistlichen zum Weltlichen übergehend, so nimmt heut auf dem Stadttheater Hr. Niemann als „Fra Diavolo" in der gleichnamigen Oper von uns Abschied. Leider haben wir denselben als „Massaniello" nicht hören können, da die Aufführung der „Stummen" durch die Krankheit von Frln. Mariot behindert wurde. In etwa 8 Tagen soll die italienische Oper mit Frau Artôt-Padilla zu einem 6tägigen Gastspiele eintreffen. Im Thalia-Theater hat Hr. Hugo Müller im Laufe der Woche ebenfalls Abschied genommen und bringt dasselbe heute als Faschingsposse in neuer Ausstattung die Originalposse der „Jongleur" von Pohl. Herr Lobe macht mit seinen „Banditen" gute Geschäfte und erwirbt sich als Räuberhauptmann „Falsacago" stets den ungetheilten Beifall des meistgefüllten Hauses.

* **Der bedeutendste Fleischlieferant** für die deutsche Armee ist jetzt Wien. Die galizischen, moldauischen und ungarischen Viehmäster liefern wöchentlich zur Verarbeitung für die deutschen Armeen 4—5000 Ochsen. In Wien werden sie geschlachtet, das Fleisch gepökelt und theils nach Saarbrücken theils nach Mainz geschafft. Diese beiden Depots empfangen wöchentlich etwa 200,000 bis 250,000 Pfd. Pökelfleisch. Bedeutende Sendungen Speck und Rauchfleisch gehen ebenfalls von Wien aus täglich an den Rhein.

* **In Austin,** dem Regierungssitze des Staates Texas, erscheint seit Neujahr alle Freitage unter dem Titel „Vorwärts" ein „Zentralblatt für die deutsche Bevölkerung in Texas". Es ist dies die erste deutsche Zeitung, die dort Boden faßt und zugleich an die Stelle des seit Juni vorigen Jahres von Neu-Braunfels aus- und jetzt eingegangenen Blattes „Vorwärts" tritt. Aus den beiden ersten uns zugefertigten Nummern, die recht mannichfaltigen Inhalts sind, erfahren wir u. A., daß ein Kölner, Wilh. Esser, an der Ecke von Pekanstraße und Kongreß-Avenue einen „Bismarck-Salon" gestiftet hat, in welchem „alle Sorten Rheinweine, sowie Liqueure und importirte Biere" stets gehalten und ausgeschenkt werden. Er empfiehlt sich mit den Worten:

Nicht länger kraucht das Publikum
Jetzt in der ganzen Stadt herum;
Den rechten Weg hat man getroffen,
Bismarck-Salon steht Jedem offen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Auf Allerhöchste Verordnung finden die Wahlen der Abgeordneten für den Reichstag für den ganzen Umfang des Staates

am 3. März d. J.

statt. — Die Stadt und der Kreis Posen haben einen Abgeordneten zu wählen.

Auf Grund des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (§ 6) und des § 6 des Reglements zur Ausführung desselben vom 28. Mai 1870 haben wir die hiesige Stadt in 22 Wahlbezirke getheilt.

Das nachstehende Tableau weiset die Abgrenzungen dieser Bezirke, die ernannten Wahl-Vorsteher und deren Stellvertreter, so wie die Lokalien, in welchen für die einzelnen Bezirke die Wahlen werden abgehalten werden, nach.

Tableau.

Nro. des Wahlbezirks.	Abgrenzung der Wahlbezirke.	Wahl-Vorsteher.	Stellvertreter desselben.	Wahllokal.	Tageszeit der Wahl.
I.	Alter Markt von Nro. 1 bis 77. Schloßberg.	Kaufmann Robert Schmidt.	Kaufmann Paul Andersch.	Stadtverordneten-Saal im Rathhause.	Von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.
II.	Alter Markt von Nr. 78 bis 100, Franziskanerstraße, Schloßstraße, Wronkerstraße.	Buchhändler Rudolph Levysohn.	Kaufmann Joseph Bystrzycki.	Handels-Saal im Stadt-Waagegebäude.	dito.
III.	Juden-Straße, Krämer-Straße, Marstall-Straße, Schuhmacher-Straße.	Posthalter Gerlach.	Kaufmann Nathan Hamburger	Sekretariat des Armendirektorii im Rathhause.	dito.
IV.	Barlebenshof, Dominikaner-Straße, Kl. Gerber-Straße, Holzplätze am Gerberdamm. Nasse Gasse, Sandstraße Nro. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8 und 10 = Gerberdamm 1.	Kaufmann u. Zimmermeist. Anton Krzyżanowski.	Partikulier Ludwig Gertel.	Wolffs Restaurations-Lokal, Wronkerstraße 4 (Colosseum).	dito.
V.	St. Adalbert, St. Adalbertshof, An Hakesfort, Kanonenplatz, Mühlthor, Sapiehaplatz.	Kaufmann Eduard Stiller.	Kaufmann Berthold Schiff.	Restauration bei Schwersenz, Magazinstraße, Stern's Hotel.	dito.
VI.	Friedrichsstraße Nro. 16—33. Königsstraße, Königsthor, Lindenstraße, Magazinstraße, Mühlenstraße Nr. 20—22. Neustädtischer Markt, Reduit Waldersee.	Kaufmann Boleslaus v. Grynwald.	Rentier Theodor Bischoff.	Hildebrandt's Restaurationslokal an der Königsstr.	dito.
VII.	Friedrichsstraße von Nr. 1—15 und 34—38. Neuestraße, Wilhelmsstraße, Wilhelmsplatz.	Kaufmann Nicolaus Magnuszewicz.	Buchhändler Louis Türk.	Schulhaus an der Schulstraße parterre.	dito.
VIII.	Bergstraße, Breslauerstraße, Schulstraße, Waisenstraße.	Kaufmann u. Generalagent Carl Meyer.	Professor Dr. Szafarkiewicz.	Schulhaus an der Schulstraße, 1. Etage.	dito.
IX.	Berlinerstraße, Berliner Fort (Fort Tietzen) Mühlenstraße Nr. 3—19. Große Ritterstraße.	Kaufmann Herrmann Bielefeld.	Kaufmann Robert Asch.	Schulhaus St. Martin.	dito.
X.	Bastion Colomb, Neue Gartenstraße, St. Martinstraße von Nr. 22—67, Kleine Ritterstraße, Wallstraße, Windmühlen vor dem Berlinerthor.	Fabrikbesitzer Gustav Mögelin.	Zimmer- und Mühlenbaumeister Ewald Grienz.	Schulhaus St. Martin.	dito.
XI.	Bäckerstraße, Hohe Gasse, St. Martin von Nr. 1—21 und 68—80	Baumeister u. Stadtrath Stanislaus Hebanowski.	Rentier Leopold Ertel.	Saal im Odeum.	dito.
XII.	Gartenstraße, Halbdorfstraße, Langestraße von Nr. 7 bis 12.	Lehrer Leander Hubert.	Buchhändler Ernst Rehfeld.	Neue Realschule an der Schützenstraße.	Von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.
XIII.	Bastion Brünneck, Colombia, Fischerei, Schützenstraße, Wiesenstraße.	Sadtsekretär a. D. Zehe.	Provinzial-Landschafts-Kassen-Buchhalter Felix Dziorobek.	dito.	dito.
XIV.	Gr. Gerberstraße von Nr. 1 bis 15 und 43 bis 57, Grünestraße, Langestraße von Nr. 1 bis 5.	Syndikus Wegner.	Wagenbauer Otto Seidel.	dito.	dito.
XV.	Allerheiligenstraße, Jesuitenstraße, Klosterstraße, Neumarkt, Schlosserstraße, Taubenstraße, Thorstraße, Ziegenstraße.	Rektor der Mittelschule Hielscher	Kaufmann Albert Kunkel.	ehem. Marien-Gymnasium an der Jesuitenstraße.	dito.
XVI.	Büttelstraße, Wasserstraße.	Kaufmann Carl Hartwig.	Destillateur Carl Julius Maetze.	Arbeitszimmer des Bürgermeisters auf dem Rathhause.	dito.
XVII.	Gr. Gerberstraße von Nr. 35 bis 42, Grabenvorstadt, Reduit Röder.	Stadtrath Dr. Samter.	Rentier Wilhelm Dahlke.	Schulhaus auf Vorstadt Graben, parterre.	dito.
XVIII.	Breitestraße, Gr. Gerberstraße von Nr. 16 bis 34, Schifferstraße, Teichstraße.	Stadtrath Annuß.	Kaufmann Gustav Fraas.	Magistrats-Sitzungs-Saal im Rathhause.	dito.
XIX.	Dammstraße, Venetianerstraße, Wallischei von Nr. 1 bis 26 und Nr. 90 bis 98, Schiffer auf den Kähnen	Zimmermstr. Johann Frese.	Braueigner Gumprecht Weiß.	Schulhaus auf der Wallischei, parterre rechts.	dito.
XX.	Wallischei von Nr. 27—89.	Consistorial-Rendant Janowicz.	Kaufmann Joseph Mondrô.	Schulhaus auf der Wallischei, parterre links.	dito.
XXI.	Cybina-Straße, Dom, Dombrücke-Reduit, Flur-Straße, Ostrowek, Fort Radziwill, Seminar-Straße, Thurm-Straße, Hinter-Wallischei, Zagorze.	Registrator Beyer.	Lehrer Theodor Hecht.	Schulhaus auf der Wallischei. 1. Etage.	dito.
XXII.	Bromberger-Straße, Philippiner-Straße, Fort Prittwitz-Gaffron, Fort Rauch, St. Roch, Schrodka-Markt, Schrodka-Straße, Warschauer-Straße, Zawade.	Taubstummen-Lehrer Valentin Matuszewski.	Taubstummen-Lehrer Toparkus.	Seminarschule auf Vorstadt Schrodka.	dito.

Die nach § 1 des Wahlgesetzes in der hiesigen Stadt wahlberechtigten Wähler, wie sie in den betreffenden Wahl-Listen aufgeführt sind, werden zur Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag, in dem oben bestimmten Wahl-Termine

am 3. März d. J. von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags

hiermit berufen.

Posen, den 16. Februar 1871.

Der Magistrat.



Aufruf

zur Betheiligung an der Deutschen National-Lotterie zum Besten der Verwundeten, der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen.

Dem Central-Comité der Deutschen Vereine für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins sind von nah und fern werthvolle Gegenstände (Gemälde, Vasen, Pokale, Schmucksachen, Silbergeräthe 2c.) mit der Bestimmung zugekommen, den Erlös derselben zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und zur Unterstützung der Invaliden und Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen zu verwenden.

Insbesondere gehören zu jenen Gegenständen: **ein goldhaltiger Silberbarren zum Werthe** von 4320 Thlr., eingesandt von Deutschen aus Virginia City im Staate Nevada in Nord-Amerika; sowie **ein goldener Ehrenschild** mit kriegerischen Emblemen von höchst kunstvoller Arbeit, eine Gabe von Deutschen aus Philadelphia in Nord-Amerika.

Den Absichten der freundlichen Geber wird, nach unserem Dafürhalten, durch **Veranstaltung einer Verloosung** dieser Gegenstände entsprochen werden.

Bei dem dringenden Bedürfniß aber nach Vermehrung der Geldmittel, welche die Pflege unserer im Felde und in den Lazarethen leidenden Brüder noch auf Monate hinaus erheischt, sowie bei dem Wunsche, der Deutschen Wilhelmsstiftung für die Invaliden und Hinterbliebenen einen namhaften Beitrag zuzuführen, glauben wir der Verloosung selbst einen **möglichst großen Umfang** geben, und dem entsprechend auch die Theilnahme an derselben auf **möglichst weite Kreise** ausdehnen zu sollen.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hat, indem sie diesem patriotischen Unternehmen Ihre Allerhöchste Protektion verheißen, uns einen erneuten Beweis Ihrer hochherzigen Theilnahme für unsere Bestrebungen gegeben.

Hierdurch ermuthigt, richten wir an alle Deutschen Landes-, Provinzial- und Zweig-Vereine zur Pflege im Felde verwundeter Krieger, an die Zweig-Vereine des Vaterländischen Frauen-Vereins, sowie an Alle Diejenigen, welche unseren Zwecken ihre Theilnahme zuwenden wollen, die angelegentliche Bitte, uns durch Einsendung von Gegenständen, welche zur Verloosung sich eignen, in unserem Vorhaben zu unterstützen.

Wie wir niemals vergeblich die Opferwilligkeit derer angerufen haben, welche, ungeachtet vielseitiger Inanspruchnahme, noch immer in der Lage sind, für die Verwundeten, Invaliden und Waisen ihr Scherflein beizutragen, so leben wir auch der zuversichtlichen Hoffnung, daß unserem gegenwärtigen Aufrufe durch zahlreiche Zusendung von Gaben entsprochen wird.

In diesem Vertrauen haben wir die Zahl der auszugebenden Loose vorläufig auf 100,000 bestimmt. Sollte der Werth der zur Verloosung eingehenden Gegenstände unsere Erwartungen erheblich übersteigen, so bleibt eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Loose vorbehalten.

Der Preis des einzelnen Looses beträgt 1 Thaler.

Den Absatz der Loose zu vermitteln, sind die Zweig-Vereine freundlichst gebeten. In Berlin findet der Verkauf der Loose auch in dem unten erwähnten Geschäfts-Lokale des Deutschen Central-Comite's statt.

Die Verloosungs-Gegenstände bitten wir, sobald wie möglich und spätestens zum 15. März d. J., mit der Bezeichnung „frachtfrei für ausgerückte deutsche Truppen (National-Lotterie)", möglichst per Eisenbahn, an die Adresse des Deutschen Central-Comites (Geschäftslocal: hier, Unter den Linden Nr. 12.) einzusenden.

Der Verloosung wird **eine öffentliche Ausstellung** aller eingesandten Gegenstände, thunlichst nach den Ländern des Ursprungs gruppirt, hier in Berlin vorangehen, zu der der Eintritt gegen ein mäßiges Eintrittsgeld Jedem gestattet wird. Alle Gaben sind zur Verloosung bestimmt, ein Verkauf derselben findet nicht statt.

Der Tag der Verloosung wird demnächst bekannt gemacht, auch wird für die Veröffentlichung der Gewinnlisten Sorge getragen werden.

Berlin, den 13. Februar 1871.

Das Central-Comité der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
Charlotte Gräfin Itzenplitz.

Indem wir vorstehenden uns zugegangenen Aufruf veröffentlichen, bitten wir unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen dies patriotische Unternehmen sowohl durch Zusendung von Verloosungsgegenständen die jeder von uns bis zum 12. März annimmt, als auch Abnahme von Loosen, über deren Debit weitere Bekanntmachung folgt, kräftig zu unterstützen.

Posen, den 20. Februar 1871.



Der Vaterländische Frauen-Verein.

Elvire Berger, Berlinerstr. 33. — **Marie Bielefeld**, Vorsitzende, Mühlenstr. 15. — **Bertha Jaffé**, Lindenstr. 3. — **Ottilie Pilet**, Wilhelmsstr. 8.
Marie Schob, Breslauerstr. 39. — **Emmy v. Tiedemann**, Wilhelmsplatz, Kommandantur. — **Emilie Wolkowitz**, Wilhelmsplatz 12. — **Gemmel**, Sapiehaplatz 1a.
S. Jaffé, Wilhelmsstr. 10. — **Naumann**, Schloßstraße 3. — **Graf Unruh**, Kanonenplatz Nr. 5. — **Wegner**, Lindenstraße 4b.

Gestern Abend halb 9 Uhr ist auf dem Gehöfte des Wirths **Adam Jeske** zu St. Lazarus durch den Wirth Joseph Kaeper in einem Bettkissen eingewickelt, ein Kind (Mädchen) 2—3 Monat alt, gefunden worden. In dem Kissen befand sich noch ein reines Hemde und eine Windel, ein Halstuch ist gezeichnet: **W. E. 3.** Der Vater resp. Mutter des Kindes kann dasselbe im Schulzen-Amte zu St. Lazarus abholen.

Ein kleiner **Hund** ist zugelaufen bei H. Salz, Neuestraße 70.

Ein weißer Neufundländer, Hund, kleinen schwarzen Flockchen und schw. Ohren ist mir am 18. ej. auf der Schwersenzer Chaussee zugelaufen. Der legitime Eigenthümer kann selbigen gegen Insertions- und Futterkosten abholen. ***Wilhelm Kunel.*** **Główno.**

M. 22. II. A. 6½. Bf. II.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht um 3 Uhr entschlief sanft nach schwerem kurzem Leiden unsere geliebte Tochter, Schwester und Tante Josephine Hagemann, im Alter von 44 Jahren. Tiefbetrübt zeigen dies an. **Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Posen, den 21. Februar 1871.

Nach langen sehr schweren Leiden verschied heute Nacht ¾ 1 Uhr meine innig geliebte Frau, Charlotte Auguste, geb. Flöter, im Alter von 30½ Jahr, was Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetrübt anzeigt.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr von Große Gerberstraße 50 aus statt.

Markgraf,
Fußgendarm und Brigade-Schreiber.

Nach kurzem Schmerzenslager entriß uns gestern Abend ¼7 Uhr der unerbittliche Tod meine geliebte, unvergeßliche Frau **Caroline** und Mutter meiner sechs Kinder im Lebensalter von 40 Jahren. Unser Schmerz ist so endlos, wie die Liebe, die uns mit der theuren Todten verband.

Wronke, den 20. Febr. 1871.

F. Deutschländer, als Gatte, mit sechs hinterbliebenen Kindern.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Clara Hillert mit Hrn. Robert Boettcher in Berlin, Frl. Marie Budweg mit dem Herrmann Gehrcke in Berlin, Frl. Mathilde Asmussen in Schlammersdorf mit Hrn. Emil Boettcher in Berlin, Frl. Anna Gergonne mit Hrn. Theodor Gründler in Heidchen.

Verbindungen. Hr. Karl Vogeler in Loerrach mit Frl. Claire Dauphin in Berlin, Hauptmann Hans v. Szymborski mit Frl. Helene v. Heimrich-Elgott in Trier.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 21. Februar 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 84 G., do. Rentenbriefe 84¾ G., do., 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 79¾ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 99¼ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Febr. 50, Febr.-März 50, Frühjahr 50$\frac{5}{12}$, April-Mai 50$\frac{5}{12}$, Mai-Juni 51⅔.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 30,000 Quart. pr. Febr. 15, März 15⅓, April 15⅔ Mai 15⅔, Juni 16, Juli 16⅓.

[Privatbericht.] **Wetter:** mild. **Roggen:** ermattend. pr. Febr. 50 bz. u. B., Febr.-März do., Frühjahr 50$\frac{5}{12}$ bz. u. B., Mai-Juni 51¾—⅔ bz., B. u. G., Juni-Juli 52¾ B. Juli-Aug 53⅓ G.

Spiritus: schwach behauptet. Gekündigt 30,000 Quart. pr. Febr. 14$^{23}/_{24}$ bz. u. G., März 15⅓—$\frac{1}{12}$ bz. u. G., April 15⅔—⅓ bz., G. u. B., Mai 15⅔—⅔ bz. u. B., April-Mai 15$^{13}/_{24}$—$^{11}/_{24}$—½ bz. u. B., Juni 16$\frac{1}{12}$ bz. u. B, 16 G., Juli 16⅓ bz. u. G. Loko ohne Faß 14⅔ bz.

Landwirthschaftliches.

Stettin, 16. Februar. [Bericht von Rahm u. Dietrich.] Fettvieh-Export nach England. Die Aussichten, die sich zum Frühjahre dem Export von Mastvieh nach England eröffnen, bieten nach allen Beobachtungen für den einheimischen Züchter ein recht erfreuliches Bild, und dürfen wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß — abgesehen von der größeren Ausdehnung des Exports — nach Wiederherstellung des Friedens auch der Einzelertrag sich günstiger gestalten wird. Vorausgesetzt muß natürlich werden, daß der Züchter dem englischen Markt diejenige gute Waare zum Kauf offerirt, für die allein nur der dortige Konsument den marktgängigen Preis bezahlt. Wie wiederholt früher schon von uns ausgesprochen, sollte z. B. das — natürlich mit englischem Blut gekreuzte — Mastschaf nicht leichter wie 100 Pfd. Lebendgewicht sein bei einem Alter von etwa 12—14 Monaten. — Die schottischen Fleischmärkte haben sich den ganzen Winter über gut behauptet, trotz einer ausgezeichneten Turnips-Ernte, die das Fettmachen in ausgedehntestem Maßstabe begünstigte. Die Märkte wurden in Folge dessen dauernd gut beschickt; bei dem guten Konsum verblieben die Preise aber auf einer recht hohen Scala. Bei dem strengen und langen Winter — auch auf dem britischen Inselreich — wird die Erhaltung der Futtervorräthe wesentlich beeinträchtigt und Rinder sowohl wie Schafe werden früher wie sonst zu Markt geschickt. Frankreichs Exportfähigkeit nach Beendigung des Krieges steht mindestens in Frage, wenn man nicht annehmen will, daß an Stelle dessen ein Import stattfinden wird. England wird mehr wie früher auf deutsche Zufuhren angewiesen sein. Zur Belebung des Exports über den Stettiner Hafen freut es uns, die Nachricht bestätigen zu können, daß die Edinburger Rheder sich — mit auf Grund unserer persönlichen Anregungen — entschlossen haben, größere Sorgfalt auf den Transport der Thiere von hier nach Leith zu legen. — Zwei neue Dampfschiffe sind von der Rhederei für die Route „Stettin-Leith" extra mit bedachten Docks gebaut worden; ein drittes ist dahin umgeändert worden und ein viertes befindet sich diesen Augenblick zu gleichem Zweck im Umbau.

Der Vortheil, den diese Neuerung gewährt, ist nicht hoch genug zu schätzen. Gegen Kälte und Nässe in den immerhin luftigen Schiffsräumen geschützt, bietet sich die Gewißheit, die lebende Ladung in guter Beschaffenheit herüberzubringen, dadurch einen guten Preis zu erzielen, und ferner an Assekuranzprämie Ersparnisse eintreten zu lassen. Letztere fallen besonders ins Gewicht, seitdem die traurigen Erfahrungen mit einer Stettiner Assekuranz-Kompagnie das Abgehen von der bisherigen Versicherungsusance zur Nothwendigkeit machten.

Die letzten uns vorliegenden Berichte notiren in Edinburg:

Rindfleisch: bestes 9s 6d — 9s 9d p 14 Pfd. engl. = 6 Sgr 9¾ Pf — 7 Sgr p. Pfd. Z.-G.
courantes 8s 9d — 9s " = 6 " 3 " — 6 " 5¼ Pf "
Schafe: prima 9d — p. Pfd. engl. = 7 " 6 " "
courantes 8½ d — 8¾ d " = 7 " 1 " — 7 " 3½ " "

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Febr. **Wind:** WNW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 7° +. Witterung: trübe. — Es zeigte sich heute eine ziemlich rege Kauflust für Roggen auf alle Termine und im Vergleich zu der Stille der jüngsten Zeit hat unter anziehenden Preisen der Markt ein ziemlich lebhaftes Ansehen erlangt. Auch loko ist der Handel umfangreicher gewesen, als seither. Bessere Zufuhr begegnete guter Kauflust; Eigner haben etwas höhere Preise erreicht. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 53½ Rt. per 1000 Kilogr. — Roggenmehl unverändert.. — Weizen entschieden fester und bei zurückhaltenden Offerten auch nicht unwesentlich besser bezahlt. — — Hafer loko ziemlich gut verkäuflich, Termine ein wenig fester. — Rüböl sehr wenig belebt, doch in fester Haltung. Abgeber sind knapp. — — Petroleum, gekündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 15¼ Rt. per 100 Kilogr. — Spiritus hat etwas bessere Preise gebracht. Die Kauflust war eine ziemlich rege. Gekündigt 20,000 Liter Kündigungspreis 17 Rt. 13 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 60—78 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 77¼—77¾ Rt. bz., Mai-Juni 78½—78¾ bz., Juni-Juli 79¾ bz., Juli-August 80 bz. Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 52—55 Rt. bz., per diesen Monat 53½—53¾ bz., Febr.-März do., April-Mai 53⅝—54 bz., Mai-Juni 54¼—54¾ bz., Juni-Juli 55½—55⅝ bz. Juli allein 55⅞ bz., Juli-August 55½—55¾ bz — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kil. 40—53 Rt. nach Qual., per diesen Monat 48⅛ bz., April-Mai 48⅜—48¼ 48⅜ bz., Mai-Juni 49¼ bz., Juni-Juli 50—50½ bz., Juli-Aug. 51 bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual. — Leinöl loko per 100 Kil. ohne Faß 24 Rt. — Rüböl pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29 Rt., flüssiges 29⅜ Rt. B., per diesen Monat 28⅞ B., Febr.-März do., März-April 28⅞ Rt., April-Mai 28⅞—⅚ bz., Mai-Juni 29 Rt., Sept.-Okt. 27—27½ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Klgr. mit Faß: loko 15$\frac{5}{12}$ Rt. B., per diesen Monat 15¼—⅛ bz., Febr.-März 14⅚ bz., Sept.-Okt. 14¾—⅔ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10.000% loko ohne Faß 16 Rt. 20—19 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 13—11 Sgr. bz., Febr.-März do., März-April 17 Rt. 15 Sgr. bz. April-Mai 17 Rt. 22—20—21 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 27—24—25 Sgr bz., Juni-Juli 18 Rt. 5—3 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 12 Sgr. bz., Aug.-Sept. 18 Rt 20 Sgr. bz. Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10½—10 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅔—9½ Rt. Roggenmehl Nr 0 8$\frac{5}{12}$—8$^{5}/_{24}$ Rt, Nr. 0 u. 1 8$^{5}/_{24}$—7$\frac{11}{12}$ Rt. p o 100 Kilogramm Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brutto unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 8 Rt. 5 Sgr. bz., Febr.-März 8 Rt. 1½ Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 27½—28½ Sgr. bz., Mai-Juni do., Juni-Juli 7 Rt. 28½ Sgr. G. (B. H. Z.)

Stettin, 20. Febr **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter trübe Therm.: + 5° R. Barometer: 28. Wind: SW. — Weizen unverändert, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 60—64 Rt., besserer 67—68 Rt., feiner 72—75 Rt., weißer und bunter 66—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Febr. 76 nom., Frühjahr 77½, 77 bz., Mai-Juni 78 bz., Juni-Juli 79 bz. — Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd. loko 76/82pfd. 51—55½ Rt, pr. Febr. 53 G., Frühjahr 53⅜, ¼ bz., Mai-Juni 54½, 54 bz., Juni-Juli 55¼ bz. 55 B. — Gerste fest, p. 2000 Pfd. loko 44—49 Rt., 69/70pfd Frühjahr pomm. 48 Rt. B., schles. 49 B — Hafer behauptet, p. 2000 Pfd loko 45—48 Rt., pr. Frühjahr 48½ bz., Mai-Juni 49 B. — Erbsen ruhiger, p. 2000 Pfd. loko Futter- 47—48 Rt., Koch- 52—53 Rt., pr. Frühjahr Futter- 51 G., 51½ B. — Winterrübsen, Sept.-Okt. p. 2000 Pfd 111 Rt. G., 112 B. — Rüböl wenig verändert, p. 200 Pfd. loko flüssiges 28⅝ Rt. B., gefrornes 28⅞ B., pr. Febr.-März 28$\frac{5}{12}$ bz, April-Mai 29 B., 28⅞ G., Sept.-Okt. 27 B., 26⅞ G. — Spiritus fester, pr 100 Liter à 100% loko ohne Faß 16⅔ Rt. bz., kurze Lieferung ohne Faß 16 Rt. 24 Sgr. bz., pr. März-April ohne Faß 16$\frac{11}{12}$ Rt. bz., Frühjahr 17⅔ bz., Mai-Juni 17 Rt. 14—15 Sgr. bz., Juni-Juli 17¾ G., Juli-Aug. 18 G, Aug.-Sept. 18$^{7}/_{24}$ bz. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 76 Rt., Roggen 53 B, Rüböl 28$\frac{5}{12}$ Rt., Spiritus 16⅔ Rt — Petroleum loko 7¾ Rt. bz. — Leinsamen, Pernauer 12$\frac{1}{12}$ Rt. bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 20. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinär 13—14½, mittel 15—16½, fein 17½—19, hochfein —, Kleesaat, weiße, unverändert, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23½ Thlr. — Roggen (p. 2000 Pfd.) fest, pr. Febr. u. Febr.-März 50¼ G., März-April 50¾ bz., April-Mai 51½ bz. u. G., Mai-Juni 52¼ bz., Juni-Juli 53¾—½ bz. — Weizen pr. Febr. 72 B. — Gerste pr. Febr. 46 B. — Hafer pr. Febr. 44¾ B. — Lupinen matt, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — Raps pr. Febr. 125 B. — Rüböl matter, loko 14 B., pr. Febr., Febr.-März und März-April 13¾ B., April-Mai 13⅞ bz. u. G., Mai-Juni 14 B., Sept-Okt. 12$\frac{11}{12}$ bz. — Rapskuchen pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus geschäftslos, loko 14⅔ bz. u. B., **14¾ G.,** pr. Febr., Febr.-März u. März-April 15½ B. u. G., April-Mai pr. 100 Liter à 100% 17 G., Mai-Juni 17$\frac{4}{10}$ B., Juni-Juli 17¾ B., Juli-August 18 B., August-Sept. 18 G. — Zink, spezielle Marken auf Lieferung 5 Thlr. 15 Sgr. bz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 20. Februar.

Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	89—92	85	77—82	7	2	-	7	9	—	6	22	—	6	3	—	6	15	—
do. g.	88—90	86	77—81	7	—	—	7	4	-	6	25	-	6	3	—	6	13	—
Roggen	63—64	61	58—60	5	—	-	5	2	6	4	25	—	4	18	—	4	22	6
Gerste	52—55	49	43—45	4	21	—	4	29	—	4	13	-	3	26	—	4	2	—
Hafer	34—35	32	30—31	4	16	—	4	20	—	4	8	—	4	—	—	4	4	—
Erbsen	73—78	70	65—68	5	12	—	5	25	—	5	5	—	4	24	—	5	—	—

Fests. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	In Silbergroschen pro 150 Pfd. Brtt.		
Raps	268 Sgr.	258 Sgr.	238 Sgr.
Winterrübsen	256 "	244 "	228 "
Sommerrübsen	238 "	228 "	208 "
Dotter	190 "	180 "	170 "
Schlaglein	192½ "	180 "	170 "

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 20. Febr. Witterung: trübe, Regen. Morgens 3° +, Mittags 4° +. — Weizen 120—125pfd. 68—70 Thlr., 126—131pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—124pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Spiritus 14¾ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Februar 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	22	—	6	23	—
" " " 2.	5	8	—	6	9	—
" " " 3.	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	14	—	—	—	—
Gemengt Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	14	—	1	14	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—

Neueste Depeschen.

Bordeaux, 20. Febr. Die Ernennung mehrerer Gesandten ist nahe bevorstehend, man bezeichnet Broglie und Guizot für London, Remusat für Wien, Herzog von Novilles für Petersburg, Melchior de Vogue für Konstantinopel. Die Mitglieder der Friedenskommission führen den Titel: diplomatische Kommissäre und werden in Paris verbleiben, um zur Disposition der Friedensunterhändler zu sein.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.